

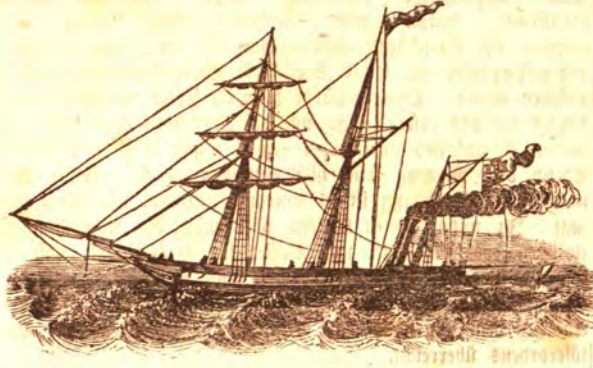
Wiemeleer Dampfboot.

N^o 53.

Donnerstag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 4. März.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 4., Vorm 11 Uhr, im Auktionslocale große Wasserstr.
Verkauf von Schinken, Wurst u.; Nachm. 3 Uhr, Jungferstr.
Nr. 3. Verkauf von Möbeln, Küchengeschirf u.

Die Freisprechung Osenheims.

Einem Artikel der „N. Fr. Pr.“ entnehmen wir: „Das
Volksgericht hat gesprochen, gesprochen, wie es von unabhängigen
Männern zu gewärtigen war. Sie haben einen ver-
folgten Mitbürger, gegen welchen mit allen dem Arsenal der
Gesetze und dem Machtbesitze entnommenen Mitteln eine schwer-
wiegende Anklage erhoben wurde, manhaft gegen dieselbe ge-
schügt; sie haben einen kühn angelegten, geistig hochbegabten
Unternehmer, der aus einer glänzenden Lebensstellung in Un-
tersuchung, ins Gefängniß, auf die Anklagebank geführt wurde,
seiner Familie, seinem Wirken wiedergegeben; sie haben durch
ihren Spruch gezeigt, daß dem Volksgerichte die Macht gleich-
giltig ist, daß es nicht beirrt wird durch die imponirende Ge-
walt einer von Regierungswegen unternommenen Anklage, daß
die Unabhängigkeit der Rechtspflege in ihm einen sicheren Hort
findet; sie haben durch ihren Spruch Oesterreich davor bewahrt,
daß es zurückgeschleudert werde aus den im großen Style mit
Muth, Energie, geistiger Kraft geführten schöpferischen Unter-
nehmungen in die Epoche muthloser stumpfer Resignation; sie
haben dem Gewissen, der Wahrheit, der Rechtschaffenheit eine
breite Gasse eröffnet und dadurch für die Ethik, für die Ge-
rechtigkeit, für den Rechtsstaat das Höchste geleistet. Denn daß
der Bürger vor ungerechter Anklage in seiner Ehre, seiner
Freiheit, seinem Vermögen wirksam geschützt werde, ist die erste
Pflicht des Rechtsstaates, und das Volksgericht hat heute diese
Pflicht für den Staat mit patriotischer Gewissenhaftigkeit er-
füllt. Wenn jemals, hat sich in diesem Falle die Institution
des Volksgerichtes bewährt, in einem Falle, in welchem es
durch das fast erdrückende Zueinandergerissen aller Machtfactoren
durchführbar schwierig wurde, die volle Unabhängigkeit zu behaupten
und eine fast übermenschliche Aufgabe an die Charakter-
stärke des vom Staate ernannten Richters herangetreten wäre,
wenn ihm der Spruch über Schuld oder Nichtschuld obge-
legen hätte.

Als im Sommer des verfloffenen Jahres die Anklageschrift
zuerst in engeren Fachkreisen bekannt wurde, da ging ein Er-
staunen durch dieselben. Der Rechtskundige begriff nicht, wie
eine so colossale Anklage auf ein so schwaches Fundament ge-
stellt werden konnte. Der Politiker verstand nicht, aus welchen
Gründen die Aufregung, der riesige, in alle Kreise reichende
Wellenschlag einer in ihren Wirkungen so unberechenbaren An-
klage und Proceßverhandlung provocirt wurde. Ein sichtbarer
deutlich hervortretender Grund ist bis heute nach Beendigung
des Proceßes nicht klar geworden; die eigentlichen Motive aus-
zusprechen, halten wir heute noch nicht für angezeigt.

Der Proceß sollte unsere von der Begierde nach Geld
beherrschte Gesellschaft reinigen, wie ein Gewitter in die
schwüle Atmosphäre der Gewinnucht einschlagen. Es mag
sein; unter Umständen kann ein solches Ziel groß, würdig
sein; die Männer verklären, welche es anstreben, und alle
Schatten, welche der uralte Realismus der geschäftig er-
werbenden Welt in dieses Vorgehen warf, durch den höheren
idealen Gehalt überstrahlen. Aber diesen Blick durfte wohl
Jupiter, nicht aber das gegenwärtige Ministerium schleudern
Und wenn sich die richtige Hand hätte erheben können,
dann müßte der Blick geschleudert werden, unbeirrt von der
Frage, wen er treffe. Dann war es nicht Osenheim allein,
der in die Zelle neben Starvd gesteckt werden mußte, dann
hatte er so viel Genossen, als Verwaltungsräthe waren. Aber
davor schreckte man zurück, der Anklage eine solche Ausdeh-
nung zu geben, und so wurde dem öffentlichen Ankläger die
Aufgabe umgrenzt; ein Kreis von Fictiven wurde um den
Einen Angeklagten gezogen, auf daß er in demselben um-
komme. Damit war der Anklage die ethische Grundlage ent-
zogen. Wo aber Rücksichten die Anklage beherrschen, wo man
dem angeblich Schuldigen nicht die Mitschuldigen zugesellen
durfte, da konnte wohl nicht mehr im Namen der reinigenden
Moral gesprochen und gehandelt werden; da konnte die An-
klage nimmer die elektrische Ladung sein, welche die sociale
Sumpflust von den Miasmen reinigte.

War aber die Ethik keine berechtigte Triebfeder mehr,
wie sollte der Ankläger die Autorität für sich aufrufen? Seit
Beginn der constitutionellen Aera war noch durch nichts die
Autorität so gefährdet, als durch den heute abgeschlossenen
Proceß. Denn mit Osenheim waren alle Regierungen seit
Erbauung der Bahn angeklagt: das Ministerium Schmerling,
weil es leichtfertig bei der Concessionirung der Bahn zu

Werke gegangen; das Sistrungs-Ministerium, weil es die
Bahn ohne Collaudirung dem Verkehr übergeben
ließ; das Bürger-Ministerium, weil es die aus betrüge-
rischen Vorgängen entstammenden Uebelstände bildete und in
der Person eines seiner wichtigsten Mitglieder an einem
angeblich fraudulösen Gewinn participirte.

Es ist eine Fülle von Gesichtspunkten, welche das Ver-
dict der Geschworenen unserem Auge eröffnet. Für heute
müssen wir es uns an diesen flüchtigen Andeutungen ge-
nügen lassen. Das Verdict selbst spricht berechtigt, als wir
es zu thun vermögen. Dasselbe schließt einen Proceß ab,
welcher durch Wochen im Schwurgerichtssaale sich abspielte;
es wird aber auch, wie wir hoffen, einen Proceß einleiten,
einen Proceß der Sühne, nicht durch den Staatsanwalt
sondern durch den beredesten öffentlichen Ankläger: die Ge-
sichte!

Deutsches Reich.

△ Berlin, 1. März. Am vorigen Sonnabend hat
die Budget-Commission mit großer Mehrheit 2 Millionen
Mark bewilligt, welche von der Regierung zur Verbesserung
des Einkommens der Geistlichen verlangt waren. Bekanntlich
will der Kultusminister durch diese Summe das Einkommen
der evangelischen Pfarrer auf 800 Thlr., das der katholischen
auf 600 Thlr. bringen. Es war nun die Frage entstanden,
ob es nicht besser sein würde, statt einer solchen Erhöhung der
geringsten Einkommen den Geistlichen vielmehr Alterszulagen
zu gewähren. Indessen solche Alterszulagen wären doch nur
anwendbar bei evangelischen Geistlichen, die sich verheirathen
und Familienväter werden, nicht aber bei katholischen, die im
Cölibat leben. Hiervon abgesehen aber hat die Regierung
Nachweisungen über das Stelleneinkommen der evangelischen
Geistlichen vorgelegt, aus denen hervorging, daß durch eine
Erhöhung der Stellen auf 800 Thlr. dem in der evangelischen
Kirche vorhandenen Nothstande im Wesentlichen abgeholfen
wird. Jenen Nachweisungen zufolge giebt es in Preußen
8409 im Amt befindliche evangelische Geistliche. Von diesen
haben 2451 ein Einkommen von mehr als 1200 Thlr.; man
sieht hieraus, daß die Lage unserer Geistlichkeit doch nicht ganz
so schlimm ist, wie sie in letzter Zeit dargestellt wurde.
Zwischen 1000 und 1200 Thlr. liegen 1103 Stellen. Diese
drei Gruppen besser zu stellen, hat der Staat keine Veran-
lassung, da bei einer Einnahme von 1000 Thln. und dar-
über unmöglich von Noth die Rede sein kann. Anders steht
es schon mit denjenigen Geistlichen, welche zwischen 800 bis
1000 Thlr. erhalten; es sind dies im Ganzen 1687, von
denen etwa die Hälfte über 20 Dienstjahre hat. Hier würde
eine Aufhälfte je nach dem Dienstaten und den Lebensver-
hältnissen schon wünschenswerth sein. Aber es bleibt auch
von den 2 Millionen, nachdem der Hauptzweck erfüllt ist, immer
noch soviel übrig, daß hier geholfen werden kann. Die Zahl
der Stellen unter 800 Thlr. beträgt nämlich im Ganzen 3168.
Um dieselben auf jenes Mindestgehalt von 800 Thln. zu
bringen, ist eine jährliche Ausgabe von 1,386,000 Mark nö-
thig, während zur Erhöhung der katholischen Stellen bis auf
600 Thlr. etwa 479,000 Mark ausgegeben werden müssen.
Es bleiben also noch 135,000 Mark übrig, um Pfarrern
welche mehr als 800 Thlr. haben, je nach ihrem Dienstaten
und den örtlichen Verhältnissen noch Zulagen zu gewähren.
Dies war bereits der Plan der Regierung. Die Commission
erhält, kann sehr gut eine Zeit lang mit 6 oder 700 Thln.
auskommen. Wenn er bereits nach 5 Jahren auf 800 Thlr.
steigt, so ist dies eine ziemlich rasche Zulage. Durch jene
Aenderung der Commission wird nun die Summe, welche zur
Erhöhung des Mindestgehalts nöthig war, so erheblich ver-
ringert, daß wohl 1/2 Million Mark für die erwähnten Zu-
lagen an ältere Geistliche übrig bleiben wird. Allerdings kann
man zugeben, daß diese Einkommenssätze im Ganzen sehr be-
scheiden sind. Ein Pfarrer, der mit einem Gehalt von 1000 Thln.
in einer größeren Stadt sitzt, wird außerordentlich schwer sein
Durchkommen finden. Es muß in Zukunft ein solches System
der Alterszulagen durchgeführt werden, wodurch nach gewissen
Dienstjahren das Gehalt der Geistlichen ebenso steigt wie das
der Gymnasiallehrer und der Kreisrichter. Diese Aufgabe aber
muß die Kirche selbst mit Hilfe einer Kirchensteuer lösen, sobald
sie ihre eigene Verfassung gewonnen hat; der Staat kann nur
für den Augenblick dem dringenden Bedürfnis abhelfen, und

das hat er durch die 2 Millionen Mark mit großer Bereit-
willigkeit gethan. Bemerkte sei noch, daß die Budgetcommission
der Bewilligung den Satz hinzugefügt: Diese Gehaltserhöhun-
gen und Zulagen sind jederzeit widerruflich und gewähren den
Empfängern keinen rechtlichen Anspruch. Der Zusatz ist ge-
macht, um dem Abgeordnetenhaus das Budgetrecht zu wahren.
Sollte die Synodalverfassung der evangelischen Kirche sich in
einer ungünstigen Weise entwickeln und das Uebergewicht darin
Elementen zufallen, welche dem Staat und seinen Gesetzen nicht
freundlich gesinnt sind, so muß das Abgeordnetenhaus jederzeit
die Möglichkeit haben, die gewährten Zulagen wieder zurück-
zuziehen.

Posen, 27. Februar. Der Propst Krygier in Neustadt
a. W. wurde am 24. d. in Sachen des Geheim-Delegaten
vernommen. Auf die ihm vorgelegten Fragen erklärte er mir,
daß er eine Instruction ohne Unterschrift mit dem Poststempel
Neustadt a. W. erhalten habe, von einem Delegaten wisse er
nichts, noch kenne er ihn. Diese Aussage hat der Propst be-
schworen.

Potsdam, 27. Februar. Dem Argus wird folgende
Verfügung der Kgl. Regierung zu Potsdam an den Lehrer
Priefert in Weikensee mitgetheilt: „Königl. Regierung zu Pots-
dam, den 4. Februar 1875. Nachdem uns bekannt geworden
ist, daß Sie Ihre im Dezember v. J. geschlossene Ehe nicht
haben kirchlich einsegnen lassen, können wir von Ihren Diensten
an der dortigen Volksschule keinen weiteren Gebrauch machen,
da wir von einem christlichen Lehrer fordern müssen, daß er
die christlichen Ordnungen erfülle und in deren Beobachtung
der Gemeinde mit seinem Beispiele vorangehen werde. Sie
werden deshalb zum 1. April d. J. aus Ihrer dortigen
Stellung entlassen. Abtheilung für Schulsachen. Preibiger
Dreißdorf. Superintendent Scropfil. Bruhn“

Karlsruhe, 27. Februar. Eine Verordnung des
Ministeriums des Innern betrifft die in der Fortbildungs-
schule zulässigen Strafen. Schulstrafen sind Verweise und
Arrest im Schullokal, ausnahmsweise Arrest im Ortsgefäng-
niß bis zu zwei Tagen. Jede Art von körperlicher Züchti-
gung ist ausgeschlossen. — In Folge der Einführung der
Städteordnung hat die Verordnung von 1849 über die Um-
lagen zur Bestreitung der kirchlichen Bedürfnisse der israelitischen
Gemeinden einen Zusatz dahin erhalten, daß „israelitische Ein-
wohner einer der Städteordnung unterstehenden Stadt, welche
nach Maßgabe der Bestimmungen der Städteordnung Ge-
meindebürger ihres Wohnortes geworden sind, von diesem
Zeitpunkt an zu den kirchlichen Bedürfnissen der israelitischen
Gemeinde des Wohnortes beizutragen haben, wogegen dieselben
von der gegenüber einer anderen israelitischen Gemeinde
bis dahin etwa bestehenden Beitragspflicht befreit werden.“ —
Das Handelsministerium veröffentlicht die den Stadtgemein-
den Freiburg und Altbreisach unterm 11. d. ertheilte Con-
cession zur Fortsetzung der Bahn vom Bahnhof Altbreisach
bis Mitte Rhein zur Herstellung einer Bahnverbindung zwischen
Altbreisach und Colmar. Mit der Inbetriebsetzung der Ber-
bindungsbahn von Altbreisach nach Colmar übernimmt die
Badische Staatsbahnverwaltung die Gesamtstrecke der Frei-
burg-Altbreisacher Bahn bis Rheinnitte bis zu einem etwaigen
Rücklauf in Pacht zu 4 1/2 pCt. des von den Bahneigen-
thümern nachzuweisenden Anlagekapitals.

Saarbrücken, 27. Februar. Der im Dezember aus-
gewiesene und auf Luxemburgisches Gebiet übergeführte Pastor
Rauz von Vliesransbach ist trotzdem wieder in den Regierungs-
bezirk Trier zurückgeführt und in Simmern, wo er geistliche
Amtshandlungen vornahm, verhaftet worden.

Oesterreich.

Genau vor vier Wochen hielt Koloman Tisza im Un-
garischen Abgeordnetenhaus seine vielbesprochene Rede, durch
welche die Ungarische Minister- und Parteikrise mit Einem
Schlage hervorgerufen wurde, und gestern Abends hat sich das
neue Ministerium constituirt. Dem Conseils-Präsidenten Frei-
herrn v. Wenckheim ist es also nach vielen fehlgeschlagenen
Versuchen denn doch gelungen, ein Cabinet zu bilden,
und zwar in folgender Weise: Baron Wenckheim übernimmt
den Vorsitz im Ministerium und behält zugleich den von ihm
bisher bekleideten Posten eines Ministers a latere; Kolo-
man Tisza übernimmt das Portefeuille des Innern, für wel-
ches er durch seine genaue Kenntniß des Landes die meisten
Qualifikationen mitbringt; Koloman Szell hat sich in Folge
wiederholter Aufforderung des Kaisers und auf Grundlage
eines zwischen den Parteien geschlossenen Compromisses ent-
schlossen, das Finanzministerium zu leiten; die Communica-
tionen wurden dem Abgeordneten Thomas Pechu übertragen,
und das Handelsportefeuille ist dem ursprünglichen Candidaten,

Freiherrn v. Simonji, zugefallen. und das Ministerium der Justiz wird künftig der bisherige Präsident des Abgeordnetenhauses, Bela Percezel, führen. Die Ministerien des Inneren und für Croatien behalten ihre bisherigen Häupter: August Trefort und Graf Peter Pejacovich. Der abtretende Minister-Präsident, Herr v. Bitto endlich kehrt wieder zurück auf den Sitz des Parlaments-Präsidenten, von welchem aus er bekanntlich an der Spitze der Geschäfte berufen worden war. So wäre denn das Ministerium der Coalition gefunden, und die nächste Zukunft schon wird uns darüber belehren, ob dasselbe auch die untrennbare Coalition der Parteien zur Folge haben und ob diese wieder jene festgefügte Majorität darstellen werde, mit deren Hilfe das Cabinet seine Action durchführen kann.

Russland.

Das die Russische Regierung in den Ostseeprovinzen das Deutsche Wesen nicht nur nicht bedrückt, sondern sogar begünstigt, belegt der „Solos“, ohne indessen darüber Värm zu schlagen, mit zwei Thatsachen, welche die „Kön. Hart. Z.“ folgendermassen mittheilt: In Reval bestehen zwei Gymnasien, ein rein Deutsches, das Gouvernementsgymnasium und ein Russisches, das Alexandergymnasium. In ersterem wird die Russische Sprache nicht betrieben und keiner der Lehrer lehrt dieselbe. Trotzdem müssen alle Examina für den Freiwilligendienst im Militär dort abgelegt werden und das Alexandergymnasium ist von dieser Competenz ausgeschlossen. Die Folge ist, daß die im Alexandergymnasium ausgebildeten jungen Russen außer Landes reisen müssen, wenn sie sich zum Freiwilligendienst prüfen lassen wollen, und daß auch andere junge Leute Russischer Nationalität, wenn sie nicht Deutsch verstehen, sich in Esthland überhaupt gar nicht zum Freiwilligendienst prüfen lassen können. Die Dorpatener Universität ist im Jahre 1802 gegründet. Von den 181 Professore, die seit ihrem Bestehen Lehrstühle bekleideten, waren nicht weniger als 165 Deutsche, darunter 56 Deutsche aus den Baltischen, 5 aus den inneren Gouvernements Russlands, 57 aus Preußen und 47 aus dem übrigen Deutschland, ferner 13 Nationalrussen, 1 Schwede, 1 Schweizer und 1 Franzose; letzterer, Parob, der erste Rector der Universität. Zu den 56 Baltischen Professoren stellte Riga ein Contingent von 4, Witau von 12 und Reval von 40 Gelehrten. Jetzt gehören 44 Professoren zur Universität, darunter 23 Baltische Deutsche, 4 Nationalrussen und 17 Ausländer. Darunter sind indess die Dozenten und Privatdozenten, sämmtlich Baltischer Abkunft, nicht mit inbegriffen. Es zeigt sich danach, daß man der specifisch Deutschen Richtung der Universität von Seiten der Regierung niemals das geringste Hinderniß in den Weg gelegt hat.

Vor dem Moskauer Bezirksgerichte standen jüngst die Preussischen Unterthanen Andreas Wehrheim und Augustine Christopent, angeklagt, das Wehrheim'sche Magazin in der Nähe des Nikitski'schen Klosters in Brand gesteckt zu haben, um die Versicherungsprämie zu gewinnen. Der Prozeß fand trotz des Wahrspruches der Geschworenen, welcher auf „Schuldig“ lautete, und trotz des Antrages des Staatsanwaltes, auf Verbannung und Zwangsarbeit zu erkennen, seinen Abschluß, weil das Gericht nach kurzer Berathung mit der Resolution in den Saal trat, die Angelegenheit sei einem neuen Geschworenenpersonal zur Berathung überwiesen, da das Gericht, von seinem ihm nach § 818 zustehenden Rechte Gebrauch machend, die von den Geschworenen für schuldig befundenen Personen für unschuldig halte.

Frankreich.

Paris, 27. Februar. [Spezial-Correspondenz.] Heute Nachmittag ist der Spanische Gesandte Don Rosa de Logores, Marquis de Molins vom Marischall Mac Mahon in feierlicher Audienz im Elysee empfangen worden. Der Kriegsminister General Cisse und Minister des Neuen Herzog von Decazes waren bei dem Empfange zugegen. Marquis von Molins hielt folgende Anrede an den Marischall: „Herr Präsident, Se. Majestät Alfonso XII., mein erhabener Souverän hat mich beauftragt, das Schreiben zu überreichen, welches mich als seinen außerordentlichen Gesandten bei der Republik akkreditirt. Durch diese ehrende Mission hat Se. Majestät die freundschaftlichen Beziehungen welche beide Völker vereinigen, fortsetzen und wenn es möglich ist, noch vermehren wollen. Herr Präsident, diese Mission betrachtet Se. Majestät als eine providentielle Pflicht, als eine Forderung der Zeit, als eine Tradition seiner Familie und als eine Schuld seines Herzens. Die Vorlesung hat nicht ohne Absicht unsere beiden Völker im Westen Europa's placirt, in der Nähe zweier Meere wie zwei Ringe mit der Bestimmung, die alte Welt der Trabition mit der neuen Welt der Freiheit zu vereinen; getrennt durch die Pyrenäen, welche sie von einander unabhängig machen, aber übereinstimmend in Race, Klima und Sprache, die sie zu Brüdern machen. Unsere Zeit fordert und erneuert diese Brüderlichkeit, denn der Krieg und die Unsicherheit, in dem einen der beiden Länder, setzt auch die Interessen und den Wohlstand des anderen in Gefahr. Der König erinnert sich auch daran, daß Alfons VIII. bei dem glorreichen Siege von Las Navas, der Europa rettete. Hunderte von Französischen Eblen in den Reihen seiner Armee sah und daß Alfons XI. seine beiden Erbtochter an Burgundische Prinzen vermählte. Und ferner erinnert sich Alfons XII. mit Dankbarkeit daran, daß Frankreich ihn als Kind und Proskribirten aufgenommen und ihn als Flüchtling wie als König begrüßt hat. Am Tage seiner Auswanderung nahm ihn das Schloß von Pau auf, am Tage seiner Restauration waren es die Kanonen von Marjeille, die seine königliche Standrede zuerst begrüßten. Diese Erinnerungen und diese Gefühle, Herr Marischall ebenso wie die tiefe Achtung, welche Se. Majestät für Ihre hohen Eigenschaften hegt, lassen ihn die besten Wünsche hegen für Ihr Wohlergehen und dasjenige Frankreichs, dessen Freundschaft er sucht. Für mich, Herr Präsident, wird es das größte Glück sein, soviel in meinen Kräften steht, zu den größten Beziehungen beizutragen. Ich hoffe,

auf Ihr Wohlwollen und die Unterstützung Ihrer Regierung rechnen zu können.“ — Der Marischall erwiderte, daß sowohl er als ganz Frankreich die von dem Gesandten im Namen seines Königs ausgesprochenen Gefühle theile. — Die Neubildung des Ministeriums hat durch die Abwesenheit des Präsidenten Buffet eine unliebsame Verzögerung erfahren. Das ungeduldige Publikum knüpft allerhand Combinationen daran und fürchtet, daß Buffet sich weigere, ein Portefeuille anzunehmen und der Herzog von Aubiffret-Pasquier an seiner Stelle die Vicepräsidentenschaft übernehmen werde. Demgegenüber kann ich jedoch versichern, daß Buffet auf das erste Telegramm des Marischalls gar nicht geantwortet, auf das zweite aber erwidert hat, daß er Sonntag Abend oder Montag früh hier eintreffen werde. Ueber Annahme und Ablehnung ist in seinem Telegramm kein Wort gesagt. In unterrichteten Kreisen hält man die Abmachungen zwischen dem Marischall und Buffet für so bestimmt, daß es keiner weiteren Auseinandersetzungen zwischen ihnen bedarf. — Heute hat der Griechische Gesandte Conducritis in feierlicher Audienz dem Marischall Mac Mahon das Großkreuz des Erlöserordens überreicht.

Paris, 28. Februar. Das offizielle Blatt veröffentlicht heute das „Gesetz Betreffs der Organisation der Staatsgewalten“ so wie das „Gesetz Betreffs der Organisation des Senats.“ Dasselbe giebt sie in der nämlichen Weise wie die übrigen Gesetze und nicht einmal an der Spitze seiner Spalten, da es ihnen den Bericht über den Empfang der Spanischen Botschaft durch den Präsidenten der Republik voranstellt. — Die Depesche, welche nach der Donnerstags-Sitzung an die Departements gesandt wurde, lautet ihrem Wortlaut nach, wie folgt: „Das Ministerium des Innern an die Armeekorps-Commandanten, ersten Gerichts-Präsidenten, General-Procuratoren, Präfecten und Unter-Präfecten. Die Staatsgesetze wurden mit 136 gegen 261 Stimmen votirt. Nach der Sitzung hat der Präsident Herrn Buffet mit der Bildung des Cabinets betraut. Nach wie vor der Annahme der Staatsgesetze ist der Präsident fest entschlossen, die conservativen Principien aufrecht zu erhalten, welche die Grundlage seiner Politik bilden, seit er die Gewalt aus den Händen der National-Versammlung erhalten hat. Das neue Cabinet wird sich auf diese Principien stützen, welchen Herr Buffet nicht weniger ergeben ist, als der Marischall Mac Mahon. Es wird in seiner Aufgabe von den gemäßigten Männern aller Parteien unterstützt werden. Der Präsident der Republik rechnet auf den erleuchteten Verstand und die Ergebenheit aller Behörden, welche ihn bis zu diesem Tage so loyal unterstützten.“ Die Blätter und die öffentliche Meinung beschäftigen sich natürlich noch immer mit dieser persönlichen Kundgebung des Marischalls Mac Mahon. Der officiële Moniteur sucht deren Tragweite abzuschwächen und behauptet, daß dieselbe gleich nach der Sitzung, und zwar im Ministerrath und unter der Billigung aller Minister, redigirt worden sei. — Die Iyoner Tribunale haben jetzt einen Prozeß welchen die „Jesuiten dieser Stadt“ gegen die Stadt Lyon eingeleitet hatten, beendet. Bekanntlich war deren Kloster im September 1870 von den „Francisireux de la Mort“ verwüstet worden. Die Sachverständigen hatten den Schaden auf 300,000 Fr. angesetzt, und das Gericht sprach den Jesuiten einen Schadenersatz von 271,000 Fr. zu. Außerdem erhielten die Patres persönlich Entschädigungen von 600 bis 2500 Fr.

England.

London, 27. Februar. [Special-Correspondenz.] Die zweite Lesung der Patentreformgesetze im Oberhause führte gestern durch einen Widerspruch des Führers der Opposition, Lord Granville zu einer lebhaften Diskussion. Der Lord behauptete, daß der beste Weg mit der Patentgesetzgebung in Ordnung zu kommen, die gänzliche Abschaffung derselben sei, denn das System der Patentirung biete weder den Erfindern noch dem Gemeinwesen irgend welche Vortheile. Patentgesetze haben seines Erachtens nur die Folge, daß viele Personen ihre Zeit mit Erfindungsversuchen vergeuden. Er wolle aber der zweiten Lesung der Vorlage keinen besonderen Widerstand entgegensetzen, da wenn man die Patentgesetzgebung überhaupt beibehalten wolle, eine Reform derselben äußerst wünschenswerth sei. Nach einer kurzen Erwiderung des Lordkanzlers wurde der Regierungsentwurf vom Hause angenommen. Im Unterhause interpellirte ein Zrischer Deputirter die Regierung, ob man nicht die Amnestie, welche für politische Verbrecher in Canada projectirt sei, auch auf solche in Großbritannien und Irland ausdehnen wolle. Darauf erwiderte der Minister des Innern, daß die Regierung die im vereinigten Königreich wegen feinerer Excesse eingekerkerten Personen nicht als politische Gefangene betrachte und deshalb keinerlei Ursache habe, dem gewöhnlichen Laufe der Gesetze hemmend entgegenzutreten. Der Zrische Interpellant kündigte darauf an, daß er nächstens die Aufmerksamkeit des Hauses auf diese Angelegenheit lenken werde. Ebenso zeigte Mr. Göschen, der frühere Marineminister in dem Cabinet Gladstone an, daß er vor dem Beginn der Kommissionsberathung über die Bill betreffend den Uebertritt der Offiziere aus einem Regiment in das andere, eine Resolution des Inhalts beantragen werde, daß jede Bestimmung, welche den Austausch von Stellen gegen Zahlung einer Geldsumme zulasse, nachtheilig für den Staatsdienst und deshalb unstatthaft sei. Im weiteren Verlauf der Verhandlung rief ein Antrag wegen Instandhaltung der Chausseen eine lebhafte Entgegnung des Premierministers Disraeli hervor. John Bright hatte nämlich den Antragsteller ersucht, nicht auf der Abstimmung über seinen Antrag zu bestehen, da von der jetzigen Regierung in dieser Angelegenheit noch weniger zu erwarten sei, als von der früheren. Die Chausseefrage hänge aufs Engste zusammen mit der Lokalverwaltungsfrage, man könne die eine nicht ohne die andere in Berathung ziehen. Die vorige Regierung habe die Regelung dieser Materie in die Hand genommen und würde

sie auch nach und nach erlebte haben, wenn nicht die Opposition in unbilliger Weise ihre Pläne durchkreuzt hätte. Nach Schluß dieser Rede erhob sich Disraeli mit außerordentlicher Lebhaftigkeit und sprach mit erregter Stimme sein Bestreben über die herbe Sprache des Vorredners aus. Der Premier meinte, daß, wenn das frühere Cabinet mit einer Majorität von 100 Stimmen geschlagen worden sei, dies seinen Grund darin finde, daß seine eigenen Freunde in seine Politik kein Vertrauen hatten, denn notorisch sei die conservative Partei in der Minorität gewesen. „Gute eigenen Freunde haben Euch gezüglicht“ rief der Premier mit lauter Stimme den Liberalen zu. Auf die Versicherung, daß die Regierung sobald es ihr möglich sei, sich mit der Chausseefrage befassen werde, zog der Interpellant seinen Antrag zurück. Schließlich beantragte ein Abgeordneter die Vorlegung der Dokumente des Prozeßes, in welchem der Zrische Agitator Mitchell verurtheilt worden ist, um zu sehen, wie die Jury zusammengesetzt und wie die Beurtheilungsgründe lauteten. Darauf gab der Solicitorgeneral für Irland die Erklärung ab, daß die Regierung die verlangten Schriftstücke nicht besitze, daß sie dieselben aber, auch wenn sie in ihrem Besitze sich befänden, nicht herausgeben würde. Damit war der Gegenstand erledigt und die Sitzung wurde geschlossen. — Die Municipalität der Stadt Paris hat der Citycorporation eine Serie von Kunstwerken und historischen Dokumenten zum Geschenk gemacht, die nicht allein hohes wissenschaftliches Interesse haben, sondern auch einen bedeutenden realen Werth repräsentiren. Die meisten dieser Dokumente betreffen die Geschichte von Paris und sind zum Theil von sehr hohem Alter und selten künstlerischer Ausführung. Es befindet sich eine Sammlung von Medaillen darunter, die zu verschiedenen Zeiten zur Erinnerung an große nationale Ereignisse geschlagen worden sind und selbst für die höchsten Preise nirgends zu beschaffen waren.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. März. Heute Vormittag 11 Uhr fand in der Zwölfapostelkirche die kirchliche Trauung des Reichsfinanzamts-Präsidenten Delbrück mit Frau v. Dyke durch den Hofgarnisonprediger Frommel statt. Unter den Trauzugegenen befand sich der Finanz-Minister Camphausen.

— 2. März. [Bankausweis vom 27. Februar.] Gegenwärtiger Stand der Preussischen Bank: 1) Activa: Barvorrath 618,852,000 (Abnahme 1,049,000) M., Papiergeld 11,021,000 (Zunahme 1,235,000) M., Wechselbestände 318,054,000 (Zunahme 4,834,000) M., Lombardbestände 56,687,000 (Zunahme 155,000) M., Staats-Papiere, biscontirte Schaß-Ausweisungen, verschiedene Forderungen und Activa 14,988,000 (Zunahme 340,000) M. — 2) Passiva: Banknoten im Umlauf 768,728,000 (Zunahme 611,000) M., Deposten-Kapitalien 100,059,000 (Abnahme 109,000) M., und Guthaben der Staatskassen 52,256,000 (Zunahme 3,259,000) M.

Pesth, 1. März. In der Abendconferenz der Deputirten theilte Wentheim den kaiserlichen Auftrag mit, das Cabinet zu bilden, und legte das Programm vor, auf dessen Basis er die Fusion der Parteien und die Bildung des neuen Cabinets für möglich halte. Sennyey hält das Programm für ungenügend; er könne der auf Grund dieses Programms zusammengestellten Regierung gegenüber nur eine reservirte Haltung einnehmen. Nachdem noch Ghyczy, Lotz und Genger für die Fusion gesprochen, beschließt die Partei, sich mit dem linken Centrum zu fusioniren und eine auf Grund des Wentheim'schen Programms gebildete Regierung zu unterstützen, sich aber bezüglich jeder einzelnen Frage das Recht, besondere Beschlüsse zu fassen, vorzubehalten. — Die Konferenz des linken Centrums erklärte, die künftige Regierung unbedingt zu unterstützen und sich nach der Parteilusion mit der künftigen Regierungspartei völlig zu verschmelzen.

Paris, 28. Februar. Buffet trifft heute Abend in Versailles ein und wird sofort eine Zusammenkunft mit dem Marischall haben. Man glaubt fast allgemein, daß er die Vice-Präsidentenschaft ohne Portefeuille annehmen wird. Der officiële Moniteur versichert, die Regierung werde verlangen, daß die Kammer die Wahl des neuen Vorstandes bis auf nächsten Mittwoch verschiebe, um dem Marischall Zeit zur Bildung des neuen Cabinets zu lassen.

— Heute um 5 Uhr versammeln sich bei Vochez, den Präsidenten des rechten Centrums, die Deputirten der zur Mehrheit vom 25. Februar gehörenden Gruppen, um sich über die ministerielle Frage und die Vorstandswahl zu verständigen. Ghangarnier hat den Vorsitz in dem neuen Verein „Union Conservativen“ übernommen.

— Falls Buffet und Aubiffret-Pasquier in das neue Cabinet treten, so wollen, da Dufaure die Kammer-Präsidentenschaft ausschlägt, die drei Linken und die Wallonisten im liberaleren Theile des rechten Centrums Casimir-Perier für diesen Posten vorschlagen.

Verfaillies, 1. März. Bei der heutigen Wahl des Präsidiums der Nationalversammlung wurde Buffet mit 479 von 542 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten und Martel, der Herzog von Aubiffret-Pasquier, de Kerdel und Ricard zu Vicepräsidenten gewählt.

— Die National-Versammlung schritt nach Vornahme der Wahl des Präsidiums zur Wahl der Quästoren und wählte den Baze Loupet des Bignes und Martin des Pallières als solche wiedergewählt. Die Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Cadres der Armee, welche auf der heutigen Tagesordnung stand, wurde sodann vertagt, da der betreffende Ausschuß seinen Bericht noch nicht vollendet hatte.

— Außer Buffet haben auch die heute gewählten Vicepräsidenten Mariel, Herzog von Aubiffret-Pasquier und Kerdel bereits seither dem Präsidium der National-Versammlung angehört. Neugewählt ist nur Ricard (Mitglied der Linken) an Stelle des bisherigen Vicepräsidenten Benoist b' Azy von der Rechten.

London, 1. März. [Unterhaus.] Auf Antrag

Pim's constatirte Abberley, daß die Anstellung von Ausländern als Capitains und Offiziere auf Handelschiffen zulässig und durch die bestehenden Gesetze über die Handelsmarine nicht untersagt sei, und bestätigt, daß kürzlich zwei Ausländer zu Reserve-Offizieren in der Britischen Marine ernannt wurden.

[Unterhaus.] Der Obersekretär Irland's, Beach, weiß nach, daß die sogenannten Gesetze zur Aufrechterhaltung des Friedens in Irland schonenft angewendet wurden. Bezüglich der Agrarverbrechen sei die Lage der Dinge zwar entschieden gebessert, trotzdem aber treten in einigen Distrikten Irlands Erscheinungen hervor, welche nöthigten, die Gesetze zur Aufrechterhaltung des Friedens unter gewissen Einschränkungen beizubehalten. Beach brachte eine Bill ein, durch welche das Verbot des Waffenbesitzes aufrecht erhalten und die für die Verbotübertretung festgesetzte 2jährige Gefängnißstrafe auf ein Jahr herabgesetzt wird. Die Nachtbefugnisse der Polizei in Distrikten mit Ausnahmezustand sollten der Polizei bleiben, dagegen die Verhaftung der Nachts auf den Straßen angegriffenen Personen unterbleiben und die Schließung der Wirtschaften aufgehoben werden, und wird die volle Freiheit für die Irändische Presse wieder hergestellt. Beach beantragte, das Gesetz über den Schutz des Eigentums noch zwei Jahre gelten zu lassen, das Gesetz über die ungesetzlichen Eide auf Neue in Kraft zu setzen und die übrigen Artikel des Gesetzes über die Aufrechterhaltung des Friedens in Irland noch fünf Jahre beizubehalten. Hartington erklärte die Bill zu unterstützen. Die Bill paßirte die erste Lesung.

Madrid, 2. März. Die „Gaceta“ veröffentlicht eine Verfügung, wonach Moriones die Entlassung erteilt und sein Commando an Vassols übertragen wird. Lima rückte bis Andoain vor.

Rom, 1. März. Die Kammer nahm den Gesekentwurf an, wodurch die Veräußerung einiger Kriegsschiffe genehmigt wird, in Gemäßheit des Regierungsantrages.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.
Berlin, 3. März, Abends. Der heutigen Provinzial-Correspondenz zufolge sind anlässlich der päpstlichen Bulle weitere Maßregeln der Staatsregierung nahe bevorstehend. Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird in der ersten Woche des April einen Urlaub antreten. Nachdem der Deutsche Botschafter in Petersburg, Prinz Reuß, von seiner Krankheit genesen, wird der Geh. Rath Herr v. Radowicz von dort hierher zurückkehren.

Locales.
 [Feuer.] Am 3. d., 11 Uhr Vormittags, wurde die Feuerweh'r per Draht nach dem Mühlenhor requirirt. In dem Fachwerksgebäude des Besitzers K. auf Friedrichs-Heide, in welchem ca. 100 Ctr. Heu lagerten, war Feuer ausgebrochen. Das Gebäude mußte, um der weitem Verbreitung des Feuers Einhalt zu thun, von der Feuerweh'r niedergegriffen werden. Erst nach mehrstündiger Arbeit wurde das Feuer gelöscht. Die Entstehungsart ist noch nicht aufgeklärt.

*a. An Stelle des gestrandeten Dugfisdampfers v. d. Heydt wird für unsern Hafen ein ähnlicher kräftiger Dampfer mit einer Maschine von mindestens 100 Pferdekraft erbaut werden.

* Die Ziehung der Ferkelotterie ist definitiv auf den 30. März c. festgesetzt.

* Ueber die Eisverhältnisse im Sund wird aus Kopenhagen vom 25. Februar gemeldet: Das Eis im Sund nimmt fortwährend an Stärke zu und ist die Dampfschiffahrt augenblicklich gehemmt. Es sind heute weder ausländische noch Züländische und Fyrische Posten angekommen, da die Verhältnisse im Belt keinen regelmäßigen Verkehr mehr gestatteten.

Von Helsingör wurde heute Morgen 8 Uhr telegraphirt: Der Sund ist voll Eis und die Fahrt zwischen Helsingör und Helsingborg beschwerlich, wenn nicht gar unmöglich. Von Malmö wird starker Eisgang in der Flimtrinne gemeldet und ist die Fahrt nach Malmö, Landskrona und Helsingborg fortwährend gehemmt.

Standesamtliche Nachrichten vom 3. März.
 Geboren: Dem Tröbder Baruch Lippmann 1 Tochter. Dem Arbeiter Johann Alvert 1 Sohn.
 Gestorben: unverehelichte Louise Mertins 30 Jahr alt.

Fremden-Raport.
 Hotel zum weißen Schwan. Kaufl. Carpes aus Ruß. M. L. Rosenthal aus Romo. Techniker Eggert aus Liffit. Zahlmeister-Aspirant Manstein aus Königsberg. Zimmermeister Prollwitz aus Liffit. Steuer-Supernumerar Leichter aus Gydishnen. Inspektor-Frau Brandt aus Feitenhof.

Schiffs- und Handelsnachrichten.
Schiffsnachrichten.

Eingel.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
11 27	Ceres	Rosse	Neufahrwasser. leer	Dgiltvie.	
			Wassertiefe des Segatts 16' 9", Strom aus. Wasserstand 0' 0", Wind D.		

Marktbericht.
 Memel, 3. März. Weizen, Neuschffel pro 95-100 Pfd. 8-8,25 Mt. Roggen, Neuschffel pro 75-80 Pfd. 6-6,40 Mt. Gerste, Neuschffel. pro 65-70 Pfd. 5,60-6 Mt. Hafer Neuschffel. pro 45-50 Pfd. 4,25-4,50 Mt. Erbsen, weiße, pro Neuschffel. — Mt. Erbsen, graue, pro Neuschffel 9,50 Mt. Kartoffeln pro Neuschffel 2,70 Mt. Stroh pro Ctr. 2 Mt. Heu pro Ctr. 4,50 Mt. Rindfleisch, Rente pro Pfd. 60 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 45 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 35 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40 Pf. Speck pro Pfd. 70 Pf. Butter pro Pfd. 1 Mt. Eier pro Schock 3,25 Mt. Flachs pro Ctr. 33,50 Mt. Holz, hrt., Kloben pro 10 Cbhm. 66 Mt. Holz weiches, pro 10 Cbhm. 54 Mt. Papierrubel 2,44 Mt.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.
 Königsberg, 2. März. (Producten-Bericht)
 Weizen loco besser, hochunter per 1000 Kil. 132 Pfd. 169 1/2 Mt. bez., 131 3/2 Pfd. 171 1/2 Mt. bez., 174 Mt. bez., 132 Pfd. 177 1/2 Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. 131 1/2 Pfd. 167 Mt. bez. — Roggen unverändert, loco inländischer per 1000 Kil. 118 Pfd. und 120 Pfd. 127 1/2 Mt. bez., 122 1/2 Pfd. 131 1/2 Mt. bez., 123 1/2 Pfd. 135 Mt. bez., 125 Pfd. 136 1/2 Mt. bez., 125 1/2 Pfd. 137 1/2 Mt. bez., 128 Pfd. 140 Mt. bez.; ruff. loco per 1000 Kil. 112 Pfd. 115 Mt. bez., 117 Pfd. 120 Mt. bez., 120 Pfd. 126 Mt. bez., 121 1/2 Pfd. 128 1/2 Mt. bez.; pro März — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 134 Mt. Br., 132 Mt. Gd.; pro Mai-Juni 134 Mt. Br., 132 Mt. Gd. — Gerste flau, loco große per 1000 Kil. 134 1/2 Mt. bez., 137 Mt. bez.; loco kleine per 1000 Kil. 128 1/2 Mt. bez. — Hafer flau, loco per 1000 Kil. 140 Mt. bez., 144 Mt. bez., 146 Mt. bez.; ruffischer loco per 1000 Kil. 132 Mt. bez., 136 Mt. bez., schwarzer 139 Mt. bez.; pro März — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Frühjahr 153 Mt. Br., 151 Mt. Gd.; pro Mai-Juni — Mt. Br., — Mt. Gd. — Erbsen niedriger, loco weiße per 1000 Kil. — Mt. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. 157 1/2 Mt. bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Wicken loco per 1000 Kil. 182 1/2 Mt. bez., 185 Mt. bez. — Leinsaat flau, loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. 194 1/2 Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Vortersaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. — Buchweizengrüße loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil. — Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mt. bez. — Thymontheum loco per 50 Kil. — Mt. bez. — Rüböl loco ohne Faß

per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rüböl loco per 50 Kil. — Leinöl loco per 50 Kil.
 Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 56 Mt. bez.; Termine nicht gehandelt.
 NB. Die eingekammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Erbsen, Bohnen, Wicken pro 90 Pfd. — Rübsaat und Vortersaat pro 70 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.
 Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 2. März. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine matter, loco 57 Mt. Br., 55 1/2 Mt. Gd., 56 Mt. bez.; kurze Lieferung 56 Mt. bez.; pro März 57 Mt. Br., 56 Mt. Gd., 56 1/2 Mt. bez.; pro April 59 Mt. Br., 58 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Frühjahr 59 1/2 Mt. Br., 58 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Mai-Juni 60 1/2 Mt. Br., 59 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juni 62 Mt. Br., 61 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 63 Mt. Br., 62 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro August 64 Mt. Br., 63 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro September 65 Mt. Br., 64 Mt. Gd., — Mt. bez.

Berliner Börse.
 Berlin, 1. März. Im Anschluß an den gestrigen recht matten Privatverkehr eröffnete auch das heutige Geschäft ohne besonderen Grund zu bedeutend herabgesetzten Coursen; die weichende Bewegung steigerte sich namentlich auf dem internationalen Markte bis gegen den ziemlich festen Schluß. Vorzugsweise matt erschienen neben Credit-Actien Laurahütte und Eisenbahnen; dagegen erholte sich Dortmunder Union von 23 auf 23,75, während auch Lombarden und Franzosen ermatteten. Auch die auswärtigen Meldungen lauteten im Ganzen matt; gegen Credit-Actien machte man geltend, daß die Oesterreichische Credit-Anstalt bei einem neuen Fallissement in Wien sehr stark beteiligt sei. Wir notiren: Franzosen 529-7-527,50, Lombarden 238-6 etw. 7 und Credit-Actien 396-6,50-3 etw. 3,50, Deutscher Papierrente 65, Disconto-Commandit-Antheile gingen per Ultimo zu 153-2,50-3 ruhig um, Laurahütte war zu 111-9,50-110 recht flau. Unter den Eisenbahnen stellten sich die Rheinisch-Westfälischen zwar niedriger, schlossen aber sehr fest, Anhalter, Magdeburg-Leipziger und Nordbahn, West-Gräzow und West-Siew behaupteten sich gut. Galizier waren sehr matt. Banken stellten sich meistens niedriger, Bergwerke ermatteten, besonders Borussia (-7) und Georg-Marienhiitte. Industriewerke waren fast ganz geschäftslos, Banverein unter den Linden, Pferdebahn und Pommersche Eisengießerei belebt. Fonds hielten sich gut, namentlich Russische; 4 1/2%ige Oesterreichische, Stettiner und Freiburger Prioritäten beliebt, Staatsbahn und Südbahn gefragt. Wechsel still. Privatdiscont 2 1/2 bez.

Berlin, den 3. März

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	N.-M.	174,75
London, 1 Pfr. 3 Monate		20,875
London, 1 Pfr. 8 Tage		20,545
Belgische Plätze, 100 Francs. 2 Monate		81,70
Paris 100 Francs. 10 Tage		81,55
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen		282,50
do 100 S.-R. 3 Monate		280,40
Russ. Noten		283,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864		173
do. von 1866		173
4% Opreuß. Pfandbriefe		96,00
Roggen loco		145,50
Hafer loco		169
Spirituss loco		57

Telegraphischer Witterungsbericht vom 3. März Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	338,9	-11,2	Windstille.	bedekt, Neif.
Helsingfors				
Petersburg	334,4	-5,4	NW. schw.	bedekt.
Stockholm	337,5	-7,4	WNW. m.	bedekt.
Flensburg	338,7	-0,2	D. mäßig.	bedekt.
Königsberg	337,9	-11,0	ND. schw.	heiter.
Danzig	338,0	-4,9		wolftig.
Putbus	337,2	-1,4	D. stark.	bezogen.
Cöslin	340,2	-6,0	D. schw.	bedekt.
Stettin	336,9	-5,4	ND. schw.	heiter.
Heldern	327,5	-2,6	ND. stark.	
Berlin	336,5	-5,6	ND. mäßig.	ganz heiter.
Cöln	334,3	0,9	DSchw.	ziemlich heiter.
Paris	334,6	0,2	ND. schw.	bedekt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Eingesandt.
 Am nächsten Freitag findet für unsern verdienstvollen und mit Recht außerordentlich beliebten Komiker Herrn Plönsky eine Benefizvorstellung statt und zwar hat er dazu die reizende und drahtlich-komisch wirkende Posse „Robert und Vertram“ gewählt. — Nicht nur auf dem Theater, sondern auch in Privatgesellschaften hat uns der heitere Künstler durch seinen stets frischen Humor entzückt, und verdanken wir ihm viele genussreiche Abende. — Seien wir dessen eingedenk und belohnen wir sein aufopferndes Streben dadurch, daß wir recht zahlreich die Freitagsvorstellung besuchen, um so mehr als der Abend wirklich äußerst amüsan und genussreich zu werden verspricht.

Mehrere Freunde aus dem Krieger- und Turner-Verein.

Aufforderung.
 Diejenigen, welche eine Forderung an mich zu haben glauben, werden aufgefordert, sich spätestens binnen 8 Tagen bei Verlust ihrer Ansprüche bei mir entweder schriftlich oder mündlich zu melden.

Bauernwirth Martin Alksnies,
 Bajohr-Nitzko, den 3. März 1875.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.
 Begründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829. Stand Ende 1874.

Vertichert 44700 Personen mit	269,520,000 Mt. R.-M.
Davon 1874 neu eingetreten 3386 Pers. mit	24,950,100 „
Vankfonds	66,150,000 „
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829	89,100,000 „
An die Versicherten gewählte Dividende	36,765,000 „
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	36,4 Prozent.
Dividende im Jahre 1875	37 „

Bersicherungsanträge werden durch unterzeichnete Agenten entgegengenommen und vermittelt.

Anzeigen für das „Memeler Kreisblatt“
 werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von **F. W. Siebert.**

Durch lange und schwere Krankheit habe ich ein Bein einbüßen müssen, und jetzt soweit hergestellt, bestlechtige ich mich, um meine Familie zu ernähren, mit **Ausslechten alter und neuer Stühle**, und bitte ich ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst um gütige Aufträge, welche ich gut und prompt ausführen werde.

Ergebenst
H. Dunkel, Löffelstr. Nr. 23.

Bekanntmachung.
 Die Anlieferung und Rammung von Haltepfählen in dem Drahthne und Ringelstahl soll im Wege der öffentlichen Submission verbunden werden und steht hierzu Termin auf **Mittwoch, den 10. März cr., Vormittags 11 Uhr,** im hiesigen Hafen-Bau-Bureau an, wozu Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Submissionsbedingungen daselbst werktäglich einzusehen sind, auch gegen die Erstattung der Copialien abschriftlich bezogen werden können.

Der Königliche Bau Rath. Bleck.

Nachstehende gesunde Hölzer sollen **am 6. d. M., Nachmittags 3 Uhr,** auf der Süderpitze und zwar:

- bei Förster Herrn Böttcher, 12 Pflanzen, mehrere Sleeper, 60 Dielen, Plankenenderc.,
- bei Fischerwirth Joh. Lorkau, mehrere Balken und Rundhölzer, Sleeper u.,

in öffentlicher Auction gegen sofortige baare Zahlung, durch mich verkauft werden.

Memel, den 3. März 1875.
Bublitz,
 Kreis-Gerichts-Executor.

Anzeigen.
 Die Verlobung unserer ältesten Tochter Helene, mit dem königlichen Baumeister Herrn Alfred Nuttray in Königsberg, beehren wir uns hiemit ergebenst anzuzeigen.

Direktor J. Boelckers und Frau.
 Ostrow, den 23. Februar 1875.

2 Frei-Sterbefall pro 1875. Ad Abtheilung C. Nr. 497 ist am 1. März die unverehelichte Pittel gestorben.

1. Frei-Sterbefall pro 1875. Ad Abtheilung D. Nr. 418 ist am 1. März die unverehelichte Pittel gestorben.

J. Hoestman, R. Mason, J. F. Ancker, Memel, Ruß.
Formulare zu Bananschlügen
 stets vorräthig in der Buchdruckerei von **F. W. Siebert.**

Auction.
 Donnerstag, den 4. März c., Vormittags 11 Uhr,
 werde ich in meinem Auctionslocale, Große Wasserstraße, geräucherte Schinken, Schulter, Bauchstück und Schinkenwürst in öffentlicher Auction verkaufen.

Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Bekanntmachung.
 Dienstag, den 9. März c., von Morgens 9 Uhr ab, sollen **ca. 230 lagernde Birkenstämme** in verschiedener Stärke, wie auch **Reißig** am **Krüge zu Kairin** gegen baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Kauflustige werden hiermit eingeladen
Kämmer.

Bei Eröffnung der Schiffahrt.
National- Von Stettin nach New-York.
Dampfschiffs- Seden Mittwoch für 30 Thaler.
 Fracht für Güter bis auf Weiteres 30 Schilling Engl. per Cubikmeter oder per Ton Gewicht.
Compagnie. C. Messing, Berlin, Französische Straße 28.
Stettin, grüne Schanze 1a.

Auction.
Freitag, den 5. März c.,
 Nachmittags 2 Uhr,
 werde ich **Ferdinandsstraße Nr. 22.**
 1 Kleiderschrank, 6 Stühle, 1 Kommode,
 2 polirte Tische, 1 Bettstell, kupferne und
 messingne Kessel, Glas- und Zinngefäße,
 so wie verschiedene Küchengeräthschaften
 in öffentlicher Auction verkaufen.
Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Auction.
 Umzugshalber bin ich **Willens Montag,**
den 8. März, Nachm. 2 Uhr, in meiner
 Wohnung, **Spitzhut Nr. 28,** meine sämt-
 lichen Möbel, Wirtschafts- und Küchengeräthe,
 sowie Herren- und Damenkleider an den
 Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung
 zu verkaufen. **Wittwe Hinz.**

Hierlohn Lotterie.
Ziehung 30. März 1875.
 1369 Gewinne. Werth 93,000 Mk.
Hauptgewinn 3000 Mark.
 Kleinsten Gewinn 30 Mark.
 Loose à 3 Mark, bei
 Pläne gratis **Wilh. Fischer.**

Freiwilliger Verkauf.
 Ich verkaufe mein Grundstück in Schlengen-
 Andres von 177 Morgen Preuß. mit ober
 ohne Inventarium, dasselbe ist mit neuen Ge-
 bäuden bebaut. Käufer können sich bei mir
 melden. **Brusdellins, Wirth**
 in Schlengen-Andres.

Für Schneiderinnen empfehle:
 Taillenleinen, Aermelfutter und Mousseline
 sowie Besätze und Besatzknöpfe, Seide, Zwirn,
 Maschinen-Garne in schwarz, weiß und farbig,
 Festbaumwolle u. n. v. A. zu billigen Preisen.
Emmy Fischer, alte Sorgenstr. 4.

Sauerkohl
 von sehr gutem Geschmack empfiehlt
C. E. Bonk.

Für Seeleute
 habe ich eine Auswahl fertiger Seestiefel vor-
 rätig. **W. Mey, am Winterhafen.**

Beste Kamin-Kohlen
 offerirt mit und ohne Anfuhr billigst
R. Muschinsky.

Wegen Mangel an Raum steht ein **kurzer**
mahagoni Flügel neuer Konstruktion
 für 155 Thlr zum Verkauf bei
W. A. Rosenbaum.

Schwarzes echtes Sammetband
 empfiehlt **Emmy Fischer.**
 Einige kleine Reste **Patent-Sammet-**
band ganz billig. D. D.
 Eine hochtragende junge Kuh ist zu ver-
 kaufen **Mühlenbamm Nr. 22.**

Ginen Rehbock.
 empfiehlt **J. Preuss, Marktstr. 16.**
 Ein Klavier steht billig zum Verkauf,
 grüne Straße Nr. 18.

Abgelegte Kleider kauft und zahlt den höchsten
 Preis **Rahel Beermann, Hohe Straße 12,**
 im Hause des Herrn Justizrath Loobe.

Wer ein **Erbbegräbnis** oder
 die Hälfte eines solchen zu ver-
 kaufen hat, wird gebeten, sich zu melden
Hospitalstraße No. 4, oben.

Ein kleiner breiter Damerring mit Aufs-
 scher Inschrift ist Ecke der Thomasstraße verloren
 worden. Dem Wiederbringer zahle ich den vollen
 Werth desselben. **Alfr. Scholtz, Zuhrenamstr. 1.**

Montag Nachmittags ist eine kleine schwarze
 mit Perlenbesatz verfehene **Margarethentafel**
 verloren worden. Finder wird gebeten, sel-
 bige gegen Belohnung **Alexanderstraße Nr. 17**
 bis 18 abzugeben.

Ausverkauf bis 31. März
wegen Lokalveränderung.

Da ich binnen einigen Wochen mein bisheriges Lokal, Friedrich-Wilhelmstraße
 Räume, so wünsche ich mein Waaren-Lager möglichst zu verkleinern und stelle ich
 mein vollständig sortirtes

Tuch- & Buckskin-Lager,

bestehend in den besten und neuesten Winterstoffen, sowie Herbst- und Frühjahrs-
 sachen, zum billigsten Ausverkauf.
 Desgleichen empfehle ich nachstehende Artikel, die ich nicht mehr zu führen be-
 absichtige, bedeutend unter den Kostenpreisen.

Schwarze Seidenzeuge als: Taffete, Grosgrains, Rippe, Sammete
 etc., schwarze und couleure wollene Rippe, Lasting, Velour, Barege,
 sowie verschiedene Arten wollene und halbwollene Kleiderstoffe.
Feine Wiener Schalws, wollene Doubletücher, Möbelstoffe, Nett-
gardinen; alle Gattungen Gebrauchsartikel als: Schirting, Kessel,
Bettzeuge, Calmue, Biber, Parchende, Ledertuche, Wachsparchende,
Mouleaur, wollene Moltong, Frisaden, Englische Flanelle, ver-
schiedene Futterfächer, sowie wollene und Bigogne-Unterjacken
und Unterhosen; weiße baumwollene Strümpfe, seidene Cravatten-
Tücher und Taschentücher.

Eine Partie feiner
Sonnenschirme
 und älterer Sachen billigst

Benjamin Kundt,
 Friedrich-Wilhelm-Straße 23-24.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Im Anschluss an den diesjährigen **Königsberger Pferdemarkt** findet
Mittwoch, den 2. Juni 1875
 eine **grosse Verloosung** von
completten Equipagen, Reit- und Wagenpferden
 aus den anerkannt vorzüglichsten Gestüthen Ostpreussischer Pferdezüchter statt.
2000 Gewinne.

Hauptgewinne: ein completter Viererzug mit
Landauer, ausserdem vier complete Equipagen (im
Werthe von ca. 25,000 Mk.), Reit- und Wagenpferde,
Reitzeuge, Geschirre und Sättel etc. etc.

Der Preis des Looses ist auf 3 Mk. festgesetzt. Wiederverkäufer er-
 halten angemessenen Rabatt und wollen sich dieserhalb schleunigst an das
 General-Debit, Herrn **Heinrich Arnoldt in Königsberg i. Pr.,** wenden.
 Königsberg i. Pr., im Februar 1875.

Das Verloosungs-Comité.
Richter, General-Landschaftsrath. (Hp. 1825.)
Vorsitzender.

Obige Loose sind in Memel bei Herrn W. Fischer zu haben.

Der Ausverkauf

bei
J. F. Becker, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 31/32.

wird ununterbrochen fortgesetzt.

Besonders empfohlen:
Eine kleine Partie seidene Regenschirme früher 5 jetzt 3 Thlr.
Buckskinhandschuhe für Herren pro Paar 7 Sgr. früher mehr als
das Doppelte.
Schwere couleurete seidene Herren-Taschentücher früher 50 jetzt 40 Sgr.

Ein **Bijanz-Pelztragen** ist gefunden
 worden auf Schmelz und kann in Empfang
 genommen werden bei Arbeiter Habebank bei
 Eigentümer **Schabries, Schmelz Nr. 43.**

Ein **Commis,** der in der Material-,
 Kurz- und Eisenwaaren-Branchen bewandert ist,
 Pittauisch spricht und noch in Condition steht,
 wünscht ein anderes Engagement. Näheres
 bei Herrn **F. Kanschus, Friedrich-Wilhelm-**
straße Nr. 2.

Ein **kleiner, gewandter Faktellenerin,** die im
 Stande ist, einem Geschäft selbst. vorzustehen,
 sucht eine anst. Stellung von sogleich oder auch
 später. Näheres **Polangenstr. 9, d. die Pforte.**

Pensionäre finden sofort oder von Ostern
 fremdliche Aufnahme. Wo? zu erfragen in
 der Expedition dieses Blattes.

Eine Pension
 mit sorgfältiger **Beaufsichtigung der**
Schularbeiten, von Ostern d. J. ab, für
 einen Schüler der untern Klassen des Gym-
 nasiums wird sofort nachgewiesen in der Expe-
 dition dieses Blattes.

Zum 15. März c. wird ein ordentlicher
 Hausmann gesucht
Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 43.

Ein junges tüchtiges Dienstmädchen, wird
 von sogleich gebraucht **breite Straße 5.**

Ein Parterrezimmer nebst Kabinet oder
 zwei Zimmer werden vom 1. April
 in der Börsen-, Polangen-, Töpfer- oder am
 Anfange der Libauerstraße gesucht. Näheres
 in der Exped. d. Bl.

Eine Parterre-Wohnung von 3 Zim-
 mern nebst Zubehör wird im
 Mittelpunkt der Stadt, nordwärts der Dange,
 zum 1. April gesucht. Näheres in der
 Exped. d. Bl.

Zwei möblirte Zimmer
 von sogleich zu vermieten **Grabenstraße**
Nr. 8.

Wegen Orts-Veränderung
zu vermieten
 eine obere Wohnung von 3 Zimmern, 1 Ka-
 binet, Küche, Keller und **Wasserleitung**
 vom Mai oder später an ruhige Ein-
 wohner in der Marktstraße bei
Robert Werner.

Eine freundliche Vorderwohnung von einer
 Stube und Kammer mit allem übrigen Zube-
 hör ist vom 1. April zu verm. **Wiesenstr. 4-5.**

Eine untere Wohnung von drei Zimmern
 ist von sogleich zu vermieten
große Wasserstr. 10.

Eine Wohnung von 2 Stuben nebst Kam-
 mer ist vom 1. Mai **Ferdinandsstraße 14** zu
 vermieten.

Mit Rücksicht darauf, daß der Gemeinde-
 Kirchenvath Grottingen die Vergebung des
 Baues des Kirchturmes an den in dem
 Licitationstermin am 8. Januar c. ermittelten
 Mindestfordernden nicht befüwortet hat, habe
 ich einen neuen Licitationstermin zum Aufbau
 des Glockenturmes in Grottingen auf
Mittwoch, 10. März c., Vorm. 11 Uhr,
 im diesseitigen Bureau anberaumt und lade
 zu demselben Bauunternehmer mit dem Ver-
 merken ein, daß der Termin Mittag 12 Uhr
 präcise geschlossen werden wird. Der Kosten-
 anschlag und die Zeichnungen können während
 der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen
 werden.

Der Landrath
v. Gramatzki.

Substitutions-Patent.

Das dem Wirth **Christoph Bedzen-**
 tis gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk be-
 legene Grundstück **Daugallen-Peter, No. 904**
 das mit einer Fläche von 37,15,80 Hektaren
 der Grundsteuer unterliegt und nach einem
 Reinertrage von 144,84 Mark und einem
 Nutzungswerte von 45 Mark zur Grund-
 und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, und
 bezüglich dessen der Auszug aus der Steuer-
 rolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen
 und andere das Grundstück betreffende Nach-
 weisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen
 in unserm Bureau III. eingesehen werden
 können, soll

am 17. April 1875,
 Vormittags 10 Uhr,
 an ordentlicher Gerichtsstelle (Zimmer No.
 18/19) im Wege der notwendigen Substa-
 tions-Versteigerung werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über
 die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden
 soll, wird auf

den 19. April 1875,
 Vormittags 12 Uhr,
 an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder
 anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte
 Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene
 Realrechte geltend zu machen haben, werden
 aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der
 Präclusion spätestens im Versteigerungstermin
 anzumelden.

Memel, den 13. Februar 1875.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Substitutions-Richter.
 Schwarz.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **George Ludwig**
 leit zu Memel hat für seine Ehe mit **Hil-**
Marie geborene **Stolcke** durch Vertrag
 vom 15. Februar 1875 die Gemeinschaft der
 Güter und des Erwerbes ausgeschlossen und
 dem Vermögen der Ehefrau die Eigenschaft
 des Vorbehaltenen beigelegt. Dies ist er-
 tragen am heutigen Tage zufolge Ver-
 fügung vom 25. Februar 1875 unter Nr. 14
 des Registers zur Eintragung der Auf-
 schließung der Gütergemeinschaft.
 Memel, den 25. Februar 1875.
Königl. Kreis-Gericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.
 Druck u. Verlag von **J. W. Siebert** in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rülff** in Memel.
 Beilage.

Donnerstag, den 4. März 1875.

Abgeordnetenhaus.

21. Plenarsitzung, Montag, den 1. März.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11¹/₄ Uhr. Am Ministerisch: Handelsminister Dr. Achenbach Geh. Ober Finanzrath Meinicke.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit dem Entwurf, betreffend die Abtretung der Preussischen Bank an das Reich. Der Abg. Parisius erhob Bedenken gegen die projektirte Auseinandersetzung wegen der Grundstücke der Preussischen Bank, während der Abg. Dr. Hammacher Aufklärung darüber verlangte, ob die Verpflichtung der Preuss. Kassen, die Noten der Reichsbank an Zahlungsstatt anzunehmen, in Zukunft nicht selbstverständlich fortzulaufen. Auch die Frage, wer die Pensionen an diejenigen Preuss. Bankbeamten zu zahlen habe, welche den Uebertritt zur Reichsbank etwa verweigern, wurde vom Redner in Anregung gebracht. Der Handelsminister bezeugte die Voraussetzung, daß die Reichsbank die Annahme ihrer Noten bei den Preuss. Staatsbanken nicht verlangen könne, als richtig, während die Rechte und Pflichten bezüglich der Beamten nach Ansicht des Ministers sämmtlich von Preußen auf das Reich übergehen. Die erste Verathung wurde sodann geschlossen und von der Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission Abstand genommen. — In der sodann fortgesetzten Etatsberathung folgte der Etat für das Handelsministerium. Die Frage des Eisenbahnbrückenbaus gab zu mehreren Erörterungen Anlaß. Ein Antrag des Abg. Dr. Hammacher, welcher verlangte, daß diese Brücken auch für den Fußgänger- und Fuhrwerksverkehr benutzbar sein sollen, wurde an die Budgetcommission verwiesen. Von spezifisch Preussischem Interesse war eine Position für die Herstellung einer zweiten Auffahrt zum Denkmal auf dem Kreuzberge, deren Bewilligung von den Abg. Rickert und Duncker empfohlen und vom Hause ausgesprochen wurde. Die Position von 120,000 Mark für Herstellung eines Dienstgebäudes für den Regierungspräsidenten in Danzig wurde dagegen nach längerer Debatte gestrichen. Im weiteren Verlaufe genehmigte das Haus unter Anderem auch die Kosten zur Errichtung eines Gebäudes an Stelle der Werder'schen Mühlen an der Schloßfreiheit in Berlin, während die Position für den Bau einer Gewerbe-Akademie auf den Antrag des Abg. Birchow nochmals an die Budget-Commission zurückverwiesen wurde, da das Haus trotz der gegentheiligen Versicherungen des Regierungskommissars sich der Ansicht des Antragstellers anschloß, nach welcher die Regierung ohne neuen festen und einheitlichen Plan für den Bau der verschiedenen Gewerbeindustrie (Akademie, Museum u. s. w.) vorgehe. Die Sitzung wurde alsdann geschlossen und bis Donnerstag vertagt.

Das neue Japan.

(Schluß.)

So lernte man die geschlechtliche Schamhaftigkeit kennen, ein in Japan bis dahin vollkommen unbekanntes Ding. So gleich wurde die Einführung derselben auf das Universal-Programm gesetzt, und man trachtet, diese seltene Pflanze im Lande zu acclimatiren. Das geht aber recht schwer, ebenso, als wollte man dem Blinden den Farbensinn anbefehlen. Davorst begnügt sich die Regierung freilich nur mit einem Verbote gegen das Ausschlagen obföner Darstellungen in Bild und Plastik, während die öffentlichen Wäber und mangelhafte „theilweise Toiletten“ für Männer und Frauen fortbestehen dürfen. Das wäre auch zu viel verlangt. Warum sollte die Frau oder das Mädchen kein Bad auf der Straße vor ihrem eigenen Hause nehmen, wenn das Wetter so wunderbar schön und mild ist?

Das Schulwesen fesselt die allgemeine Aufmerksamkeit, dasselbe wird mit großer Energie erweitert und organisiert; Europäische Sprachen, vornehmlich Englisch, Deutsch und Holländisch, finden ihre Plätze auf dem Lehrplane der höheren Schulen, und bald plappert die Jugend in diesen Mundarten. Welchen Werth man den Sprachkenntnissen beilegt, zeigt die Thatfache, daß der jetzige Minister für öffentliche Arbeiten noch vor wenigen Jahren als simpler Commis in dem Geschäfte eines Fremden mit etlichen Dollars Monatslohn angestellt war, wo er die Englische Sprache erlernt hatte. Sein früherer Principal ist unterdessen in Japanische Staatsdienste getreten, und hat nun das seltene Vergnügen, der Untergebene seines einstigen Commis zu sein.

Medicin, Chemie und die Wissenschaften der Technik werden an besonderen Anstalten gelehrt, die man nach und nach in Tokio vereinigt. Mit der Zeit werden sie gewiß in eigentliche Hochschulen nach Art unserer Universitäten umgeformt werden. Eine theologische Facultät dürfte aber auch dann fehlen, da der Indifferentismus in Religionsfachen ein so großer ist, daß Buddhismus und Sintoismus in einander verschmolzen sind und das lebensfrohe Volk sich jener Anschauung zuwendet, die mühseliger und angenehmer ist. In beiden Religionen stehen als Grundzüge die drei Gebote voran: 1) Ehret Gott und liebet euer Land. 2) Folget der Stimme eures Gewissens und beobachtet die Gesetze der öffentlichen Moral. 3) Seit eurem Kaiser Unterthan und gehorcht seinen Befehlen. Von einem regelmäßigen Märtyrerkultus will man in Japan nichts wissen, denn die geeigneten Fluren dieses reichen Landes können, so argumentirt man ganz richtig, doch unmöglich für Kopfhänger geschaffen sein. Darin liegt viel natürlicher Nationalismus, der bei dem aufgklärten und sinnigen Volke kräftige Wurzeln fassen mußte. Gleich wie im Unterrichtsweisen ein lobenswerther und erfolgreicher Ernst platzgegriffen hatte, ebenso nahm man sich der gefährlichen Cultus-Angelegenheiten an. Der Clerus der beiden Lan-

desreligionen war den alten Geboten gemäß zum Eölibate verpflichtet, hatte aber gleich den Aeligen das Recht, sich einen oder auch mehrere Pagen (Kosho) zu halten. Was Alles unter dem Deckmantel des Eölibates vorging und welche sonstigen Ausschreitungen und Einmischungen in das Familienleben diese heillose Erfindung mit sich führte, das wußte Regierung und Volk nur zu gut; aber man glaubte sich unantastbaren Dogmen gegenüber und fand nicht den Muth, diesen sittlichen Augiasstall gründlich zu säubern. Bis zur Einführung der Europäischen Schamhaftigkeit bestand sogar ein Gesetz, welches bestimmte, daß Koschos nur von ihrem ersten bis zum zwanzigsten Jahre als solche angestellt werden dürfen. Erst die Regierung des jetzigen Mikado räumte in dieser sauberen Wirtschaft energisch auf, indem sie das Pagenhalten verbot, hingegen aber der Geistlichkeit das Heirathen bewilligte. Durch diese weise Verfügung wurden die gesellschaftlichen Verhältnisse wesentlich verbessert und kamen sowohl der Kirche wie dem Volke zugute. Ein soeben publicirtes Gesetz enthält die Verfügung, daß fortan keine Buddha-Priester in Sinto-Tempeln functioniren dürfen. Vielleicht gelingt es hierdurch, die eine oder die andere Religion zu kräftigen und der weiteren Vermengung beider entgegenzuwirken; es kann aber auch geschehen, daß die Verbreitung der reinen Vernunftlehre bei der rasch zunehmenden Aufklärung des Volkes große Fortschritte macht und die beiden ohnedies zu reiner Formalität herabgedrückten Religionen gänzlich überflüssig werden.

Obwohl der Mikado im Jahre 1871 versicherte, sein Land innerhalb dreier Jahre modernisiren zu wollen, so ist bis zur Stunde das Programm der Neuerungen doch nicht beendet, und viele Gesegentwürfe administrativer Natur, die auf Hebung des Nationalreichtums abzielen, harren noch der Sanction. Unter solchen Umständen dürfte die endliche, vom Kaufmannsstande der Fremden sehnlichst erhoffte Freiebung des Landes für den Handel nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wer mit den Vorgängen in Ostasien nur einigermaßen vertraut ist, wird zugeben, daß durch die Eröffnung Japans eine großartige Völkervermischung von China aus dahin stattfinden würde. Tausende von Chinesen würden die Schäre des Himmlischen Reiches die schmale Meeresstraße überschreiten, welche sie von einem so fruchtbaren Lande trennt. Ein Ueberhandnehmen des bis jetzt nur auf die offenen Städte beschränkten Chinesischen Elementes dürfte der Japanischen Politik, die offenbar auf Machtentfaltung und Ländererwerb abzielt, nicht zuzugunsten, und dies mag gewiß einer jener Gründe sein, welche zur Aufrechterhaltung der Absperrung des Landes drängen. Den Europäer ließe man sich schon gefallen, von ihm hat man schon so Vieles gelernt, obwohl der Nationalstolz sich sträubt, es offen einzuzugehen; der Chinese hingegen ist gehäßt und gefürchtet zugleich. Nicht sein geringer persönlicher Muth oder seine namhaften intellectuellen Eigenschaften sind es, welche den Japanern unangenehm werden, sondern der rastlose Fleiß, die übertriebene Sparsamkeit und die Unreinlichkeit des Chinesen, lauter Eigenschaften, welche den ohnedies ersten Nachbar nach Japanischen Begriffen unausstehlich machen. Eine schwer zu bekämpfende Concurrnz in allen Zweigen des Handels und der Industrie wäre die weitere Folge einer Masseneinwanderung der Chinesen.

Der Japanische Unternehmungsgeist darf jedoch nicht zu gering angesehen werden, denn im Allgemeinen herrscht viel Verständnis für commercielle Thätigkeit, und nahezu jeder Japaner ist Geschäftsmann. Als Beleg dafür, zu welchen Mitteln man mitunter greift, um gute Preise zu erzielen, wenn diese gedrückt wurden, möge nachfolgender Fall dienen, der sich in der vergangenen Seidenaison zutrug. Diese ist immer eine recht bewegte Zeit. Da erscheinen alljährlich, als hätten sie sich ein Stellbühnen gegeben, die Seidenhändler vieler Nationen, namentlich der Franzosen und Italiener. Für Italien stationirt während der Saison zum Schutze seiner in Seide und Eiern machenden Unterthanen ein Kriegsschiff in Yokohama. Es werden wohl großartige Einkäufe in Rohseide gemacht (sieben bis acht Millionen Dollars), aber das Hauptinteresse der Italiener und Franzosen ist auf die Acquisition von Seidenspinner-Eiern gerichtet. Neuer stand eine große Menge derselben zur Verfügung, weshalb die Einkäufer nur zehn bis fünfzehn Cents per Carton anzubieten versuchten. In früheren Jahren war der Preis nie unter dreißig Cents. Die Japaner verkauften in Folge dessen nicht, und als sie gewahrten, daß die Käufer keine höheren Anbote stellten, vereinigten sie sich und verbrannten eine nach hunderttausenden Cartons zählende Menge der Eier. Sofort kamen die Preise ins Steigen, aber die Japaner verkauften nicht eher, als bis für den Carton ungefähr sechzig Cents geboten wurden. Hierdurch deckte sich der Verlust vollkommen, und der Markt schloß für die Verkäufer im Ganzen günstiger als in früheren Jahren.

Der Japaner theilt sich mit großer Vorliebe an commerciellen Unternehmungen aller Art, wo immer sich die Verhältnisse hierzu günstig zeigen. Dampfschiffahrt-Gesellschaften für den Betrieb auf Flüssen, Seen und auf dem Meere sind gegründet und arbeiten viel. Das häufige Vorkommen von Kessel-Explosionen und anderen Unfällen muß der geringen Kenntniß und Erfahrung der bei dem Betriebe angestellten Japaner zugeschrieben werden.

Gas und Petroleum fanden in den letzten Jahren eine großartige Verbreitung im Lande. Die bedeutenderen geöffneten Städte verfügen über vorzügliche Gasbeleuchtungen, während die Petroleumlampe auch in die entferntesten Dörfer Japans Eingang gefunden hat. Man könnte fast behaupten, daß sie hier ebenso häufig anzutreffen ist, wie bei uns auf dem Lande. Mit der Europäischen Kleidung will es aber

nicht recht vorwärts gehen. Für die große Menge sind unsere Kleidungsstücke etwas zu theuer und bebingen das Tragen von Wäsche-Artikeln, die hierzulande selbst bei den Reichsten nicht bekannt waren. Wohl begegnet man in den Straßen „fischen“ Japanischen Stücken in engen, schlecht passenden Röcken mit schwefelgelbem Futter und kurzen Hosen, aber der Handelsmann zieht seinen bequemen, schlafrockartigen Kasan, seine Strohsandalen und kurzen Socken dem modernen Anzuge vor und legt, wenn er als liberal gelten will, im besten Falle einen grauen Filzhut auf, womit er schon an der Grenze der freien Gesinnung zu stehen wähnt. Sonst geht die große Menge ohne Kopfbedeckung, der Arbeiter oft nur mit einem Gürteltuch bekleidet umher.

Die grauen Filzhüte sind auch eine Eigenthümlichkeit Neu-Japans. Man bekommt sie hier viel billiger als bei uns, obwohl sie von Europa herkommen. Dies datirt sich von dem großartigen Falliment eines überseeischen Hut-Importeurs, welcher in der ersten Restaurations-Periode so enorme Mengen grauer Filzhüte einfuhrte, daß man zum wenigsten die Kiesenpyramide des Fuji-Yama-Verges mit denselben hätte bekleiden können. Die Waare fand keinen Absatz, und die Liquidation erfolgte. Inländische Speculanten kauften das Lager zu Spottpreisen auf und deckten seither den Bedarf des Landes mit dieser grauen Waare.

Die Fallimente (und gerade unter den Reichsten des Landes) zählen auch zu den Erungenschaften Neu-Japans. Viele der gewesenen Daimios, geschäftsunkundige Herren, stürzten sich, durch die vielen neugegründeten Banken unterstützt, in großartige Unternehmungen, die ihre Mittel bedeutend überstiegen. Man wußte nicht, wie gefährlich es sei, „zu viel Eisen im Feuer zu halten“, bis das künstlich aufgeführte Gebäude zusammenbrach. Gegenwärtig steht man am Vorabend einer solchen Katastrophe. Das soeben erfolgte Falliment des Bankhauses Dno, welches gegen vierzig Bankfilialen im Lande unterhielt und in großen Handels-Operationen engagirt ist, dürfte den Beginn zu einem Drama bilden, bei dem auch die Japanische Nationalbank zu einer passiven Rolle eingeladen ist.

Bei solchen Anlässen atmen die zahlreichen Anhänger der Tokougawa-Familie des verjagten und abgesetzten Schioguns hoffnungsvoll auf, da sie die Zuversicht hegen, daß die gegenwärtigen Verhältnisse den Ruin des Landes herbeiführen müssen und man schließlich doch wieder zum alten Feudal-systeme zurückkehren werde, welches dem Schiogun die Herrschaft wiedergibt. Ein Rückfall ist wohl möglich, aber nicht wahrscheinlich; denn schon hat das Land durch seine commercielle Thätigkeit jene Unabhängigkeit gegenüber dem Auslande erlangt, welche es früher bei seiner vollkommenen Abgeschlossenheit thatsächlich besaß. Dieser nun überwundene passive Zustand des Landes wird aber von den Conservativen als ein solcher hingestellt, welcher die höchste Glückseligkeit der Landeskinde verbürgte. Sie wurden geboren, heiratheten und starben! Taufenzwärtige Friedensepochen, nur selten durch einzelne kriegerische Expeditionen nach der nahen Halbinsel Korea unterbrochen, ließen eine Sittengleichheit und Consolidirung der gesellschaftlichen Verhältnisse wie in keinem zweiten Reiche der Erde zu, und dadurch bildete sich im Charakter des Japaners jene kindliche oder, besser gesagt, kindische Seite heraus, die ihn so leichtlebig, heiter und gedankenlos macht. Hingegen brachte die neue Aera mit ihrem Troß Europäischer Glückseligkeit nebst blutigen Kämpfen auch hohe Steuern und ein Gefolge bisher unbekannter Gäfte, wie Lizenzen, Stempel, Banknoten, Monopole, allgemeine Wehrpflicht und das Schreckbild des Pauperismus. Sollte es da nicht Viele geben, die sich nach den guten alten Zeiten zurücksehnen?

(N. Fr. Pr.)

Der Schlußact des Prozesses Denheim.

Der bisherige Präsident Baron Wittmann hat dem letzten Akt des großen Prozesses nicht beiwohnen können. Seine Stelle vertrat Herr Landesgerichtsrath Bernerth, der in einer Aftündigen Rede die Verhandlungen resumirte. Er schloß mit der folgenden Anekdote, an die Geschworenen:

„Meine Herren! Die Aufgabe, die nun an Sie herantritt, ist in der That eine sehr schwierige, schwierig nach ihrem Inhalt und nach ihrem Umfang. Eine lange Verhandlung liegt hinter uns, eine Unzahl von Thatfachen und Ziffern ist an Ihnen vorübergegangen. Sehen Sie mit Muth und Festigkeit an Ihre Aufgabe, mit jener Festigkeit, wie sie dem Richter ziemt, frei von Mitleid, aber auch unbetrübt vom Vorurtheil. Suchen Sie das Recht und die Wahrheit mit der Festigkeit und Unparteilichkeit redlicher und freier Männer, und ich bin überzeugt, Sie werden, eingedenk Ihres Eides, dieselben finden. Und somit übergebe ich Ihnen die Acten.“

Um halb 1 Uhr zichen sich die Geschworenen zur Verathung zurück.

Ueber die nun folgenden Scenen entnehmen wir dem sehr malerischen Bericht der N. Fr. P. Nachstehendes:

Das Publikum verharre lautlos und ruhig wie unter dem Banne des folgenschweren Momentes. Nach einer Weile erst wurde dieser Damm gelöst, ein Theil des Publikums eilt in das Vestibule, der andere hütet die Plätze im Saale. In der Vorhalle entwickelt sich ein bewegtes Leben; Gruppen bilden sich, deren ausschließlicher Gesprächsstoff natürlich das Verdict der Jury ist. Die Abendblätter sind erschienen und speculative Dienstmänner üben die verbotene Colportage von Zeitungen und ihre noch nasse Waare findet reißenden Absatz. Gegen 6 Uhr sammelt sich das Publikum auch vor dem Gerichtsgebäude an, und die Sicherheitswache hat Mühe, dort

ordnungsmäßige Spaliere herzustellen, damit der Wagenverkehr nicht gehemmt werde. Im Saale sind die Richter angezündet. Kein Plätzchen ist mehr unbelegt; auf jedem Gesicht ist die Erregung und die Ungebild unverkennbar.

Da — es ist 5 Minuten nach Sechs, und der Saalbiener eilt an die Thür, welche zum Beratungszimmer der Geschworenen führt; er öffnet diese Thür. Wie auf ein gegebenes Zeichen erhebt sich das Publikum von den Sitzen, und alle Augen sind unverwandt auf die geöffnete Thür gerichtet, über deren Schwelle nunmehr die Geschworenen den Saal betreten sollen. Jeder dünkt sich einen Physiognomiker und wähnt, von den Mienen der Zwölf das Verdict herabzulesen zu können. Endlich wird der Kopf eines Geschworenen in der Thüröffnung sichtbar; er blickt finster in den Saal — Dsenheim ist verurtheilt, flüstert man sich zu. Da kommt ein zweiter Geschworener zum Vorschein, milde lächelnd betrachtet er das Auditorium — Dsenheim ist freigesprochen, ruft man sich zu. Die Geschworenen befinden sich auf ihren Plätzen; Bertheidiger und Staatsanwalt desgleichen, nur der Gerichtshof fehlt. Der Angeklagte darf nach dem Befehle bei der Verkündung des Verdictes durch die Jury nicht anwesend sein und muß in seinem Zimmer warten. Es verinnen Minuten — Stunden jetzt — ehe der Gerichtshof erscheint. Nun öffnen sich die Flügelthüren, die Richter lassen sich nieder, und der Präsident richtet an den Obmann das Ersuchen, das Verdict bekannt zu geben. Herr Köhrl erhebt sich; der Obmann ist eine hohe stämmige Gestalt, er besitzt einen ausdrucksvollen Kopf mit lang herabwallendem Haar. Mit sonorer Stimme und mit einem leisen Anklänge von Wiener Dialect verliest der Obmann das Verdict. Die Perioden der Fragen sind bekanntlich lang — endlich ist die erste zu Ende gelesen — drei Ja, neun Nein — große Bewegung zieht durch den Saal geht es fort von Frage zu Frage, das Stimmenverhältniß wird für den Angeklagten immer günstiger, und einige der übermäßig aufgeregten vergessen den Ort, an welchem sie sich befinden, und rufen Bravo. Der Präsident rügt diese Unart, und der Obmann der Jury fährt in seiner Lectüre fort. Er hält jedoch bei dem meistberedeten siebenten Fragepunkte, welcher sich auf die Provision bezieht; fünf Nein, sieben Ja, und hier war der Augenblick größter Bewegung. Herr Köhrl ist bald darauf zu Ende; das Bravorufen und die Klüge des Vorsitzenden wiederholen sich, Man ruft den Angeklagten in den Saal. Erhobenen Hauptes und festen Schrittes eilt Herr von Dsenheim an seinen Tisch. Der Präsident fordert den Schriftführer auf, das Verdict nochmals zu verlesen. Bei der Verkündung eines jeden Stimmenverhältnisses zuckt ein kaum merkliches Lächeln über das Antlitz Dsenheims; es sind die kostbarsten Bittern seines Lebens. Auch diese Verlesung ist zu Ende und Präsident Bernerth schreitet sofort zur Verkündung des freisprechenden Erkenntnisses; die Privatbeschädigten werden mit ihren Ansprüchen auf den Civilrechtsweg verwiesen und die Kosten des Prozesses hat der Staat zu tragen, den Parteien endlich wird die Ergreifung von Rechtsmitteln freigestellt, was Staatsanwalt und Bertheidiger mit einem Neigen des Kopfes zur Kenntniß nehmen. Noch richtet der Vorsitzende an die Geschworenen Worte des Dankes für ihre außergewöhnliche Mühewaltung, der Angeklagte verneigt sich — und der Prozeß Dsenheim ist zu Ende! Alles stürzt aus dem Saale ins Freie. Dort hat sich inzwischen eine große Menschenmenge angesammelt, welche bereits Kenntniß besitzt von dem Urtheile.

Herr von Dsenheim und sein Bertheidiger, Dr. Neuda, wählten den Ausgang durch das Hauptgebäude des Landesgerichts; sie eilen zum Schwarzenbergplatze in das Haus des Freigesprochenen. Im Palais Dsenheim war die Kunde vom Ausgange des Prozesses schon eingelangt. Als ein Freund des Hauses Frau v. Dsenheim von dem glücklichen Resultate verständigte, als sie nach Stunden schmerzlichen Hangens und Wangens endlich das Wort: „Frei!“ hörte, sank die Frau unter der Gewalt der auf sie einströmenden Empfindungen wie leblos zusammen. Man hatte Mühe, die tief aufgeregte Gattin Dsenheim's in's Bewußtsein zurückzurufen, sie an die glückliche Wirklichkeit zu gewöhnen. Eben als sie wieder Fassung gewann, kam Dsenheim in Begleitung seines Bertheidigers Dr. Neuda nach Hause. Er fand alle Säle zum erstenmale wieder hell erleuchtet, und eiliger Blumenschmuck zierte die lange verödeten Gemächer. Eine große Zahl von glückwünschenden Familien, von Herren und Damen, die dem Hause näher stehen, empfing die Ankommenen. Dsenheim drängte sich zu seiner Familie durch; die Frau, die Töchter und Söhne hielten ihn schluchzend umfassen; mit Freudenthränen feierten die Glücklichen ihr Wiedersehen. Hr. Dr. Neuda, dessen Gesicht vor Vergnügen strahlte, empfing den innigsten Dankesausdruck von der Familie Dsenheim's, die schmeichelhaftesten Gratulationen der anwesenden Gesellschaft. Auch vor dem Palais hatte sich eine Menschenmenge angesammelt, welche den Freigesprochenen mit Zurufen begrüßte. Dsenheim wird als sehr müde und ruhebedürftig geschilbert. Seine Aerzte haben ihn dringend gerathen, in den nächsten Tagen eine Erholungsreise anzutreten. Wie man hört, wird sich Herr v. Dsenheim nach dem Süden begeben. Die Gerichtskosten, welche der Staat zu tragen hat, dürften sich auf 20- bis 25,000 Gulden belaufen; die Summe ist so gering, weil ein Theil der vorgeladenen Zeugen auf die Entschädigung der Reisekosten verzichtet hat.

Der Kosaken-Hetman.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

Liebte sie jenen verlorenen Menschen? Hatte sie ihm ihr Herz bewahrt und vertrauete deshalb auf eine bislang unbegreifliche Weise ihre Jugend?

Er blieb, wie vor diesem Gedanken erschreckt, stehen und blickte sie nachdenkend an. So viele Mühe er sich

auch gab, wieder in Zorn gerathen wie vorhin, es war ihm glatterdings nicht möglich; — der Gedanke, daß sein Kind, seine dreizehnjährige Tochter, eine solche wahrhaft heroische und bei Licht besehen, edle That vollbracht, während er selbst den Unglücklichen, Verwundeten, mit hatte einfangen wollen, erfüllte ihn einestheils mit Stolz und Bewunderung, andertheils aber auch mit einer recht unbehaglichen beschämenden Empfindung.

„Also Du hast den Unseligen, den Mörder gerettet?“ fragte er endlich, wie noch immer zusehend.

„Detlev Grichs war ein unglücklicher, ein armer, verstoßener und verlassener Mensch, aber kein Unseliger, vielweniger ein Mörder. Der Spion mit dem er sich schlug, lebt heute noch in guter Gesundheit, wie wir Alle wissen, — mich aber soll Gott bewahren vor einer Verbindung mit diesem Glenden, der sich zu Spionendiensten gebrauchen ließ und seinen verdienten Lohn dafür empfing.“

„Du redest doch von dem Flüchtling?“ rief der Physikus erregt.

„Ich rede von ihm, dem unschuldig Verfolgten,“ versetzte Emma kalt, „in letzter Reihe jedoch von dem Spion, der sich Doktor Holm nennt und es wagt, um die Hand einer ehrliebenden Jungfrau zu werben.“

„Schweig,“ gebot der Physikus heftig, „Du bist ein unbesonnenes Mädchen, das ich unter strenge Bewachung stellen müßte. Es ist in der That hohe Zeit, Dir einen Ehrenwächter zu bestellen, um die bösen Einflüsse jenes ungerathenen Menschen zu kuriren. Der Gemahl soll Dir die Launen und den Eigensinn schon austreiben. Mir steht buchstäblich der Verstand — still; weißt Du denn nicht, daß jene wahnsinnige Handlung ein Verbrechen gegen das Gesetz war, daß Du Dich zum Mitschuldigen machtest.“

Emma zuckte die Achseln und schwieg.

„Ich will nicht weiter darüber zürnen, will Dir deshalb keine Vorwürfe machen,“ fuhr der Vater eifrig fort, „Du warst ein Kind, dem man eine solche That unmöglich zutrauen konnte, doppelt strafbar steht indessen jener Verbrecher da, der ein unmündiges Kind in sein Verderben zu flechten wagte.“

„Beschimpfe ihn nicht, Vater! Ich bitte Dich, die Verbrecher anders wo, unter Deinen würdigen Freunden zu suchen.“

„Du bist und bleibst eine hartnäckige Thörin, welche die Lügen jenes Menschen für ein Evangelium hält. Aber es ist für heute genug, die Herren warten, wir wollen zu Tische gehen. Folge mir in's Wohnzimmer.“

„Du wirst mich entschuldigen, Vater! ich fühle mich gänzlich unfähig zu Tisch zu erscheinen.“

„Auch das noch,“ rief der Physikus, zornig mit dem Fuße stampfend, „es ist unerträglich mit Dir, — nimm einige Tropfen Liqueur, — sie werden Deine Lebensgeister erfrischen. Du folgst mir sogleich, — ich will's, ich befehle es?“

Wieder zuckte Emma mit den Achseln und versetzte dann ruhig: „Es ist gut, Vater! ich werde sogleich erscheinen!“

„Und wirst hoffentlich vernünftig sein, meinem Willen überall nachzukommen,“ rief jener triumphirend, „säume nicht zu lange, meine Geduld ist auf den Gefrierpunkt gesunken.“

Er ging. Emma blickte ihm eine Zeit lang in Gedanken verfunken nach.

„Es ist gut, daß er es erfahren,“ sprach Emma leise, „jetzt wird er auch wissen, daß ich einen solchen Menschen niemals heirathen werde.“

Sie trat an's Fenster und blickte wieder träumend hinaus in's Schneegestöber. — Die Luft war von dem wilden Durcheinanderwirbeln fast verfinstert.

Da tönte plötzlich lustiger Hörnerklang durch die Straßen, eine Abtheilung Lügower marschirte im kurzen raschen Schritt heran.

„Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?“ Klang's hell durch den Schneesturm.

Emma mußte an den Dichter denken, der bereits von Feindeskugeln dahingerafft, im Schooß der Erde ruhte; ihre Augen füllten sich mit Thränen, vor Sehnsucht und Wehmuth wollte das Herz ihr zerspringen und die ganze Erde erschien ihr wie mit einem Leichentuch bedeckt.

Und durch den Hörnerklang der Lügower scholl auf einmal wildes Rufen, Pferdegetrappel, lustiges Hurrah-schreien.

Emma horchte erstaunt, die Bewohner der gegenüberliegenden Häuser schauten neugierig, mit besorgten Mienen aus den Fenstern oder traten vor die Thüren.

Da sah sie einen Mann auf's Haus zuellen, dessen Anblick sie noch immer mit Zorn erfüllte. Dieser Mann, der sehr verstört schien, war der Senator Dierking.

Was war geschehen, um ihn in dieses Unwetter hinauszutreiben.

Erstaunt schaute sie auf's Neue durch's Fenster; — wilde langbärtige Gestalten, die gnomenartig auf zwerghaften Pferden kauerten, jagten durch die Straßen, kleine zottige Lanzenreiter, die Steppensöhne vom Don und vom Ural, welche mithelfen wollten, den Fränkischen Usurpator aus Deutschland zu vertreiben.

„Das sind echte Kosacken!“ dachte Emma, „vor ihnen ist der Senator geflohen, um Rath und Schutz bei dem Vater zu suchen.“

Ein unmerkliches Lächeln der Verachtung umzuckte den schönen Mund, sie athmete freier auf bei dem Gedanken, daß Papa Johannis jetzt an etwas Anderes zu denken haben werde, als an eine Verlobung und ging ruhiger in's Wohnzimmer, wo die beiden Lügower Officiere am Fenster standen und sich eifrig über die An-

kunft der Kosacken, welche eine Abtheilung des Boronzowischen Corps bildeten, unterhielten.

An einem andern Fenster stand Doctor Holm eine untersekte Gestalt mit großem Kopf und hochmüthigem Gesicht; er schaute finster hinaus und theilte sich mit keinem Wort an der Unterhaltung.

Der Physikus war in sein Zimmer gegangen, wo ihn der Senator Dierking erwartet hatte.

Als Emma eintrat, wandten die Lügower sich lebhaft zu ihr, um sie freundlich zu begrüßen.

„Jetzt geht es bald hinunter an den Rhein, Fräulein!“ rief der eine Offizier, „die Söhne vom Don sind da, — pittoreske Gestalten, — haben Sie sie gesehen?“

„Ich sah sie soeben,“ nickte Emma, „es war mir, als habe sich die Unterwelt aufgethan, um ihre Kobolde an's Tageslicht zu senden; sie sehen recht wild aus, diese Kosacken.“

„Sind es aber nicht im mindesten, mein Fräulein! — obgleich die Cultur sie sehr wenig noch beleckt hat. — In den kleinen, röthlichen Augen wohnt eine unbekennbare Gutmüthigkeit, was sich am schlagendsten in ihrer feltamen Vorliebe für kleine Kinder documentirt.“

„Nur Schade, daß die Krieger vom Don den Begriff von Mein und Dein durchaus nicht kennen sollen,“ bemerkte Doctor Holm spöttisch.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Königsberg, 1. März. Die „K. S. Z.“ schreibt: Am Sonnabend wurde in mehreren hiesigen Privat-Fabriken (Union, Bullan, Steinfurt &c) den Arbeitern mitgetheilt, daß von heute ab die tägliche Arbeitszeit um eine Stunde verlängert werden, eine Vergütung hierfür aber nicht gewährt werden soll. Wie die in Folge dieser Maßregel zu gestern anberaumten Besprechungen der Arbeiter verlaut haben, ist uns nicht bekannt geworden, doch erfahren wir, daß heute Abend eine allgemeine Versammlung der betreffenden Arbeiter stattfinden wird, die diese einseitige Decretirung von Seiten der Arbeitgeber als einen Contractbruch auffassen wollen. — [Eine andere Notiz des gen. Blattes sagt, daß am Montag 550 Fabrikarbeiter der Union-Eisengießerei die Arbeit eingestellt haben, auch soll das in den anderen hiesigen Maschinenfabriken geschehen sein.]

Pillkallen. Der hiesige „Grenzboten“ berichtet aus Ußpiannehlen Folgendes: Der im vergangenen Herbst confirmirte Hütejunge des Wirths W. ging am 21. Februar nach Ruckh, um sich von seinem vorjährigen Wirthse seine durch Hüten verdienten Kleider zu holen. Vor A holte ihn ein einpänniger Schlitten ein, auf dem sich ein Mann befand. Der Junge nimmt das Anerbieten mitzufahren gern an. Als er aber, in A. angelangt, absteigen will, protestirt der freundliche Inhaber des Schlittens auf eine ziemlich krafftliche Weise dagegen; denn er packt ihn beim Genick, drückt ihn fest auf's Gesicht nieder und im schnellsten Tempo gehts auf der prachsvollen Bahn dahin, daß Roß und Reiter schnoben und Ries und Funken stoben! In kurzer Zeit ist der Wald, trotz des jämmerlichen Geschreis des Jungen erreicht. Schon nähern sie sich der Barriere, als ihnen eine Reihe Grumbfowleiter Schlitten entgegenkommt. Der Junge läßt seinen Hülfesruf abermals, und dieses Mal nicht umsonst, ertönen, obgleich der Mensch alle Kraft anstrengt, den Schlitten vorbeizukommen. Einer der Männer springt vom Schlitten, hält den Einspanner an und erkundigt sich nach dem Grunde des Geschreis. Unter dessen hatten sich auch die andern Führer ihrem Kameraden zugesellt und stellen, nach echt altdentlicher Sitte, unter freiem Himmel ein Verhör mit dem modernen „Minalbin“ an. Nachdem der Junge unter Thränen sein Abenteuer erzählt, wird das Urtheil gefällt und die Exekution de facto, ohne dem Verurtheilten Zeit zur Appellation zu lassen, ausgeführt. Sie legen das Männlein auf die Vorderfläche und bearbeiten die Rehrseite desselben nach Herzenslust. Als sie der Gerechtigkeit Genüge gethan zu haben glaubten, gaben sie dem armen Jungen, um ihn für seine Angst zu entschädigen, noch einen Stoß in die Hand, damit er dem freundlichen Fuhrmann das nöthige Reisegeld für die unfreiwillige Reise auszahle, was er denn auch, so gut er konnte, unter Thränen that. — Da die wackeren Grumbfowleiter nach einer Untersuchung des sauberen Gesellen zwei Pistolen und einen Dolch oder ein dolchartiges Messer bei ihm fanden, schien ihnen derselbe auch sonst noch verdächtig; sie banden den Patron also fest, legten ihn auf den Schlitten und nahmen ihn zu ihrem Herrn Amtsvorsteher mit. Was weiter erfolgt ist, und was für Absichten der Mensch eigentlich mit dem Jungen hatte, ist nicht bekannt.

Graudenz. In der öffentlichen Sitzung der Straf-abtheilung des hiesigen Kreisgerichts am 24. Februar wurde, wie der „Gesellige“ berichtet, der katholische Pfarrer Jafowski aus Rehden wegen Betruges zu 2 Monaten Gefängniß, 450 Mark Geldbuße, an deren Stelle im Unvermögensfalle noch eine einmonatliche Gefängnißstrafe tritt, verurtheilt. Aus der Verhandlung ging hervor, daß J. bereits im vorigen Jahre wegen wiederholten Betruges mit 14 Tagen Gefängniß und 100 Thlr. Geldbuße oder noch 14 Tagen Gefängniß bestraft worden ist und die Gefängnißstrafe hier selbst verbüßt hat. Das jetzige Vergehen wurde darin gefunden, daß der Pfarrer für eine Vicariatswohnung dem Patron der katholischen Pfarre in Rehden 48 Thlr. Miete, wovon letzterer den dritten Theil zu zahlen hatte und auch zahlte, in Rechnung gestellt hatte, während thatsächlich die eigentliche Vicariatswohnung nur 16 Thlr. kostete, die übrigen mitgemieteten Wohnräume aber an dritte Personen abgelassen waren. Wertmüßig ist es, wie die bischöfliche Behörde den Pfarrer nach seiner ersten Verurtheilung noch hat im Amte belassen können.